

DEUTSCHES

HANDWERKSBLATT

HANDWERKSKAMMER
RHEINHESSEN

05.26
3 Euro

Berufsbildungszentrum II: Richtfest

Eröffnung 2027 geplant

EHRENAMT
Mitarbeit in Innungen und
Kreishandwerkerschaften

FINANZÄMTER
Richtsatzsammlung ist
nicht immer ein Nachteil

Dortmund
Signal Iduna Park



Christoph
Krause



Oliver
Kahn



Sandra
Hunke

KI & Automation

Zukunftskräfte

Wachstum

12—13.06
**HERO
CON
2026**

+72 weitere
Speaker

Es erwartet dich ein starkes
Programm mit hochkarätigen
Vorträgen, Workshops und Panel
Talks, Azubi Area und Praxis-
flächen zum Mitmachen.

**Vom Handwerker
bis zum Unternehmer**

Die Herocon verbindet Lernen, Begegnung
und Festival-Energie zu einem lebendigen,
zeitgeistigen Event-Format. Neue Skills,
wertvolle Kontakte und frische Ideen fürs
Handwerksunternehmen.

Jetzt Tickets sichern unter
hero-con.de

Neugierig?
Entdecke
unser Programm





»In diesem Monat konnten wir das Richtfest für unser neues Berufsbildungszentrum für die Bauberufe feiern. So langsam kommen wir in die heiße Phase des Baus.«

Foto: © HWK Rheinhessen

WIRTSCHAFT RETTEN

Liebe Handwerkskolleginnen und Handwerkskollegen,

in diesem Monat konnten wir das Richtfest für unser neues Berufsbildungszentrum für die Bauberufe feiern. So langsam kommen wir in die heiße Phase des Baus und sind nach wie vor optimistisch, dass die überbetriebliche Ausbildung der Maurer, Straßenbauer, Zimmerer, Fliesenleger, Maler und Tischler nach den Sommerferien 2027 im neuen Gebäude stattfinden kann. Bisher sind wir im Zeitplan und können auch den Kostenrahmen einhalten. Noch ist es zu früh, das Endfazit zu ziehen, aber damit können wir schon ganz zufrieden sein. Mein Dank gilt insbesondere den Kolleginnen und Kollegen der Handwerkskammer

selbst, die hier involviert sind. Aber natürlich auch den Planern und bauausführenden Betrieben. Auch wenn es bei einem Neubau dieser Größe manchmal um viel Geld geht, haben diese partnerschaftlich und vor allem kompetent zusammengearbeitet. Ich jedenfalls freue mich schon auf die Eröffnung!

Herzliche Grüße

IHR HANS-JÖRG FRIESE

PRÄSIDENT

HANDWERKSKAMMER RHEINHESSEN



Foto: @Krisina Schäfer

S
6

So weit ist der Neubau des
Berufsbildungszentrums.



KAMMERREPORT

- 6** Richtfest des neuen BBZ II
- 8** Handwerk zur Entlastungsprämie
- 9** Auf dem Weg in die GmbH
- 10** Volontärstag in der Handwerkskammer
- 12** Zwei Meisterfeiern
- 14** Handwerkerparkausweis



POLITIK

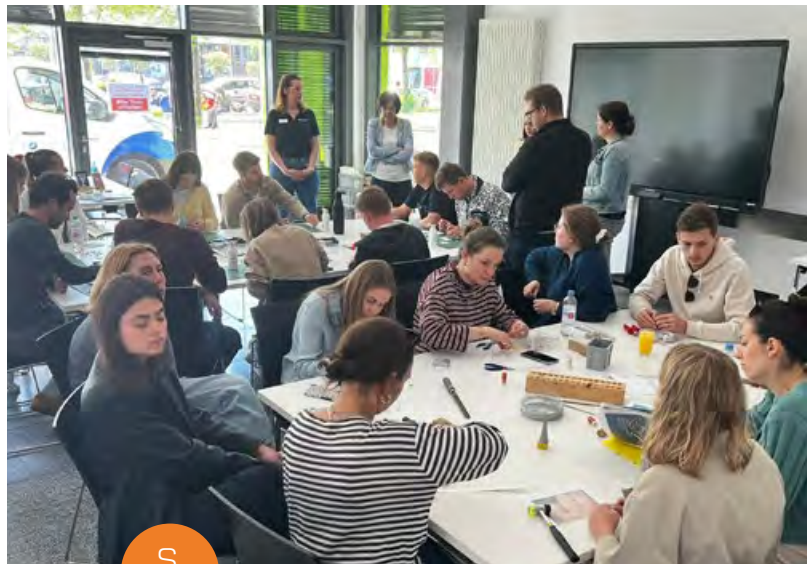
- 16** Krankenversicherung wird reformiert
- 18** Weniger Vorschriften, mehr Mut zur Veränderung



BETRIEB

- 20** Engagement im Ehrenamt
- 24** Steuerschätzung: Richtsatzsammlung nicht immer ein Nachteil
- 26** Neues NRW-Vergaberecht: Die Rückkehr der Hoflieferanten?
- 29** Performance richtig messen: Rendite und Risiko verstehen
- 32** Historische Möbel auf höchstem Niveau restaurieren

Foto: @HWK Rheinlatten



S
10

Volontärstag in der Handwerkskammer.



»Für die Aus- und Fortbildungsordnungen sollte man nur noch ganz grobe Strukturen schaffen, die alle zehn bis 15 Jahre erneuert werden«, so Prof. Friedrich Hubert Esser, Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB), am Ende seiner Amtszeit.



TECHNIK & DIGITALES

- 34** »Kiki« ist immer zu sprechen
- 36** Sicherer und gesünder arbeiten mit Kal
- 38** Ein Gerät für alles? Faltbare Smartphones im Berufsalltag
- 42** Die Team Trophy: Zehn Teams, ein Event!



GALERIE

- 44** DigitalBAU: Handwerker-Sprechstunde von DHB und Power People
- 45** Herrenschnneiderhandwerk ist immaterielles Kulturerbe



RHEINLAND-PFALZ

- 48** Handwerk und Kirche: Gebet am Friedenskreuz

- 49** Tipps für den Ausbildungsstart

- 51** Meteoriteneinschlag: Himmlischen »Dachschaden« professionell behoben



KAMMERREPORT

- 52** Geplante Fusion der KHS
- 54** Für den Landesehrenpreis Genuss Handwerk bewerben
- 56** Neues Rechtsgrundlagen Seminar
- 57** Konjunktur im Rheinhessischen Handwerk
- 58** Für die Praktikumswoche registrieren

Impressum

Entspannt investieren
schon ab 100 Euro.

Mehr Infos unter
signal-iduna.de/vermoegensverwaltung

SIGNAL IDUNA 
füreinander da



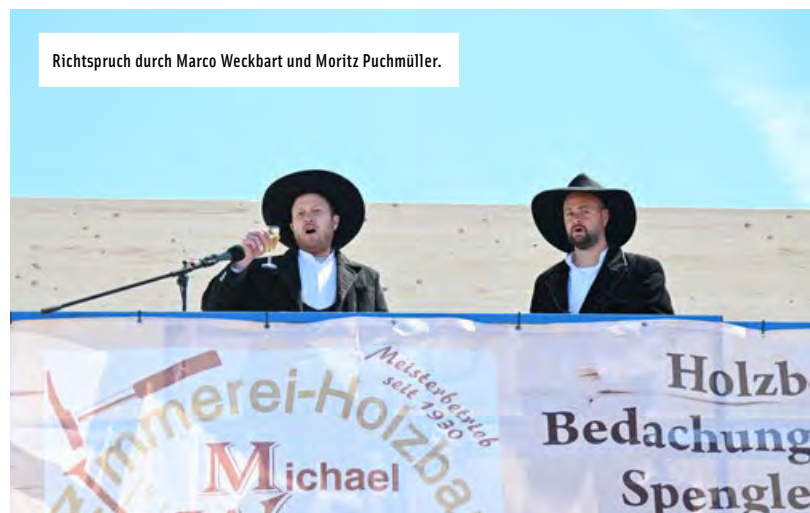
Ein Blick auf das Richtfest.

Richtfest für das neue Berufsbildungszentrum II

MIT RUND 120 GÄSTEN HAT DIE HANDWERKSKAMMER RHEINHESSEN EINEN WICHTIGEN MEILENSTEIN BEIM NEUBAU IHRES BERUFSBILDUNGSZENTRUMS II BEGANGEN. DER ROHBAU DES KÜNFTIGEN »ZENTRUMS BAU« STEHT.



Die Führung durch den Rohbau des neuen BBZ II.



Richtspruch durch Marco Weckbart und Moritz Puchmüller.



Präsident Hans-Jörg Friese bei der Begrüßungsrede.

gleicher Stelle. Anfang Mai 2025 konnten die Förderbescheide von Bund und Land entgegengenommen werden. Die Gesamtinvestition liegt bei rund 34 Millionen Euro. Wovon die Handwerkskammer rund ein Drittel selbst trägt. Der Rest ist von Bund und Land gefördert.

Der zweigeschossige Neubau entsteht auf einem rund 11.600 Quadratmeter großen Grundstück. Er umfasst etwa 7.000 Quadratmeter Bruttogrundfläche bei einem Bauvolumen von rund 36.800 Kubikmetern. Bereits verbaut wurden rund 1.000 Tonnen Stahl und 6.500 Kubikmeter Beton – das entspricht etwa 900 Betonmischer-Ladungen.

Ein besonderer Dank galt den Handwerkerinnen und Handwerkern vor Ort. Stellvertretend nannte Friese Bauleiter Christopher Wagener und Polier Pascal Maus, die mit ihren Teams hervorragende handwerkliche Arbeit geleistet hätten.

Ab Sommer 2027 sollen im neuen Zentrum Bau unter anderem Maurer, Maler und Lackierer, Zimmerer, Tischler und Fliesenleger ausgebildet werden. Auch Weiterbildungsteilnehmer sowie angehende Meisterinnen und Meister sollen dort unterrichtet werden. Damit entsteht in Mainz-Hechtsheim ein moderner Lernort für die Zukunft des Bauhandwerks in Rheinhessen.

Bei drei Führungen durch den Rohbau konnten sich die Gäste selbst ein Bild vom aktuellen Stand machen. Die Gebäude sind im Rohbau fertiggestellt, die Gebäudetechnik hat bereits mit den Arbeiten begonnen, ebenso die Dachabdichtung. Als nächste Schritte folgen Arbeiten an der Gebäudehülle und im Innenausbau.

Friese richtete den Blick bereits auf diesen nächsten großen Moment: »Ich freue mich darauf, wenn wir uns zur Einweihung wiedersehen und dieses Projekt gemeinsam vollenden.«



Text: **Christoph Visone**...

Richtkranz, Richtspruch und ein deutlich sichtbarer Baufortschritt: Beim Richtfest für den Neubau des Berufsbildungszentrums II der Handwerkskammer Rheinhessen kamen rund 120 Gäste zusammen, um den erreichten Meilenstein gemeinsam zu feiern. Traditionell stehen beim Richtfest vor allem jene im Mittelpunkt, die den Bau mit ihrer Arbeit voranbringen: die Handwerkerinnen und Handwerker auf der Baustelle sowie alle am Bau Beteiligten. Aber auch die Mitarbeiter der Handwerkskammer hatten Gelegenheit ihren zukünftigen Arbeitsplatz erstmals zu besichtigen.

»Das traditionelle Richtfest ist im Bauhandwerk ein ganz besonderer Moment«, betonte HWK-Präsident Hans-Jörg Friese in seiner Begrüßung. Wenn der Rohbau stehe und der Richtkranz gesetzt werde, sei das nicht nur ein Zeichen für den Baufortschritt, sondern auch ein Moment des Dankes an alle, die mit Können und Einsatz dazu beigetragen hätten. Seit dem Spatenstich vor gut zehn Monaten habe das neue Berufsbildungszentrum sichtbar Gestalt angenommen. »Aus Ideen, Zeichnungen und Planungen ist durch gemeinsame Arbeit ein solider Bau entstanden«, so Friese.

Das bisherige Berufsbildungszentrum war in die Jahre gekommen. Nach einer Machbarkeitsstudie und fachlicher Prüfung durch Gutachter des Bundes fiel die Entscheidung für einen Neubau an



v.l.n.r.: Zimmerermeister Marco Weckbart, Hauptgeschäftsführerin Anja Obermann, Präsident Hans-Jörg Friese und Zimmerermeister Moritz Puchmüller.

Entlastung mit Nebenwirkung

DIE GEPLANTE 1.000-EURO-PRÄMIE SORGT AUCH IM RHEINHESSISCHEN HANDWERK FÜR FRUST.

Text: Christoph Visone

Die Bundesregierung will Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer angesichts gestiegener Energie- und Lebenshaltungskosten entlasten. Dazu gehört auch eine steuerfreie Entlastungsprämie von bis zu 1.000 Euro, die Arbeitgeber freiwillig an ihre Beschäftigten auszahlen können. Was zunächst nach einer guten Nachricht klingt, wird im rheinhessischen Handwerk jedoch kritisch gesehen. Denn die Prämie muss nicht der Staat finanzieren, sondern die Betriebe selbst.

In Rheinhessen ist das Handwerk stark von kleinen und mittleren Unternehmen geprägt. Viele Betriebe arbeiten lohnintensiv, bilden aus, halten Fachkräfte und stehen zugleich unter erheblichem Kostendruck. Gestiegene Materialpreise, höhere Energiekosten, zunehmende Bürokratie und eine schwächere Konjunktur belasten die Unternehmen seit Jahren. Eine zusätzliche Zahlung von bis zu 1.000 Euro pro Beschäftigten ist für viele deshalb kaum realistisch.

Anja Obermann, Hauptgeschäftsführerin der Handwerkskammer Rheinhessen sieht genau darin das Problem: »Wir brauchen dringend eine Entlastung der arbeitenden Menschen in Deutschland. Aber auch die Wirtschaft kämpft bereits seit Jahren mit schwachen Umsätzen. Daher fällt es insbesondere dem sehr lohnintensiven Handwerk schwer, die Entlastungsprämie auszusahlen. Der Vorschlag scheint daher nicht wirklich durchdacht und sorgt für viel Frust bei Unternehmerinnen und Unternehmern.«

Auch ZDH-Präsident Jörg Dittrich kritisiert die Prämie deutlich und fordert, sie wieder einzukassieren. Aus seiner Sicht ist die Idee »sozial ungerecht« und »wirtschaftspolitisch falsch«, weil sie Verantwortung vom Staat auf die Betriebe verlagert. Gerade Unternehmen, die ohnehin unter Druck stehen, würden zusätzlich belastet. Zudem drohe eine Spaltung zwischen Betrieben, die sich eine Auszahlung leisten können, und solchen, die dazu wirtschaftlich nicht in der Lage sind. Die Kritik im rheinhessischen Handwerk richtet sich dabei nicht gegen Entlastung an sich. Im Gegenteil: Auch die Betriebe wissen, dass ihre Beschäftigten Unterstützung brauchen. Problematisch ist aus ihrer Sicht jedoch, dass die politische Entlastung praktisch auf die Unternehmen

verlagert wird. Die Prämie ist zwar freiwillig, kann aber schnell Erwartungsdruck erzeugen. Wenn ein Betrieb zahlt und ein anderer nicht, entsteht bei Mitarbeitenden leicht der Eindruck unterschiedlicher Wertschätzung.

Gerade in einer regional eng vernetzten Handwerkslandschaft wie Rheinhessen kann sich dieser Vergleich schnell verbreiten. Betriebe kennen sich, Beschäftigte tauschen sich aus, und wirtschaftliche Entscheidungen werden auch über Betriebsgrenzen hinweg wahrgenommen. Viele Betriebsinhaberinnen und Betriebsinhaber befürchten deshalb, dass sie sich rechtfertigen müssen, wenn sie die Prämie nicht auszahlen können. Dabei geht es häufig nicht um mangelnden Willen, sondern um die wirtschaftliche Realität.

Für einen kleinen oder mittelgroßen Handwerksbetrieb kann die Prämie schnell zu einer erheblichen Summe werden. Bei zehn Beschäftigten wären es bereits bis zu 10.000 Euro, bei 30 Beschäftigten bis zu 30.000 Euro. Dieses Geld muss erst erwirtschaftet werden – zusätzlich zu Löhnen, Sozialabgaben, Investitionen, Ausbildungskosten, Fahrzeugen, Werkzeugen, Mieten und laufenden Betriebskosten. In vielen Gewerken sind die Margen knapp. Eine freiwillige Prämie bleibt damit auf dem Papier freiwillig, kann in der Praxis aber zu einer schwierigen Belastungsprobe werden.

Handwerksbetriebe sehen deshalb vor allem die Gefahr einer Schieflage: Wer wirtschaftlich stärker aufgestellt ist, kann die Zahlung vielleicht leisten. Wer ohnehin unter Druck steht, bleibt außen vor – und gerät trotzdem in Erklärungsnot. Damit droht die Entlastungsprämie ausgerechnet jene Betriebe zusätzlich zu belasten, die Arbeitsplätze sichern, Nachwuchs ausbilden und regionale Wertschöpfung schaffen.

Für das rheinhessische Handwerk ist die Debatte deshalb mehr als eine Frage von 1.000 Euro. Sie zeigt, wie schwierig politische Entlastungsversprechen werden, wenn sie in der betrieblichen Wirklichkeit ankommen. Die Beschäftigten brauchen Unterstützung. Die Betriebe brauchen aber Rahmenbedingungen, die sie nicht zusätzlich unter Druck setzen. Sonst wird aus einer gut gemeinten Entlastung schnell neuer Frust – bei den Unternehmerinnen und Unternehmern in Rheinhessen.

Rechtsform mit Weitblick

HANDWERKSKAMMER RHEINHESSEN INFORMIERTE ÜBER DEN WEG IN DIE GMBH.

Text: *Christoph Visone*

Wann passt die eigene Rechtsform noch zum Betrieb – und wann ist der nächste unternehmerische Schritt sinnvoll? Um diese Frage ging es bei der Veranstaltung »Passt meine Rechtsform noch zu meinem Unternehmen« der Handwerkskammer Rheinhessen im Berufsbildungszentrum BBZ 1 in Mainz. Im Mittelpunkt standen vor allem Einzelunternehmen und GbRs, die mit Wachstum, steigender Verantwortung oder Nachfolgefragen vor neuen Herausforderungen stehen.

Oliver Jung von der Betriebsberatung der Handwerkskammer Rheinhessen und Steuerberater Marcus Bauer von der Kanzlei Bäcker und Bauer aus Mainz zeigten praxisnah, wann ein Rechtsformwechsel in eine GmbH sinnvoll sein kann – und welche Punkte dabei sorgfältig geprüft werden müssen. Denn gerade im Handwerk verändern sich Anforderungen im Laufe der Unternehmensentwicklung: Was in der Gründungsphase unkompliziert, schnell und kostengünstig ist, kann in der Wachstumsphase an Grenzen stoßen. Höhere Umsätze, mehr Personal, größere Aufträge, steigender Investitionsbedarf oder der Wunsch, das Privatvermögen stärker zu schützen, können Gründe sein, über eine GmbH nachzudenken. Als mögliche Vorteile wurden unter anderem die Haftungsbeschränkung, eine klarere Trennung von privatem und betrieblichem Vermögen, die Aufnahme weiterer Gesellschafter oder auch eine strukturierte Vorbereitung auf Betriebsübergabe und Nachfolge genannt. Gleichzeitig machten die Referenten deutlich: Der Wechsel ist kein Selbstläufer. Steuerliche Risiken, Geschäftsführerhaftung, Buchführungs- und Publizitätspflichten sowie Notar-, Handelsregister- und Beratungskosten müssen realistisch eingeplant werden. Steuerberater Bauer erläuterte zudem verschiedene Wege in die GmbH und typische Stolperfallen – von der Bewertung des Betriebsvermögens über stille Reserven bis hin zu



Foto: © HWK Rheinhessen

Volle Veranstaltung und großes Interesse der Betriebe.

Meldepflichten. Sein Fazit: Entscheidend ist ein klarer Fahrplan. Vor dem Rechtsformwechsel sollten Ziele, steuerliche Folgen, rechtliche Rahmenbedingungen und die langfristige Unternehmensstrategie gemeinsam mit Fachleuten geprüft werden.

Beim anschließenden Austausch nutzten die Teilnehmenden die Gelegenheit, individuelle Fragen zu stellen und die Impulse aus der Veranstaltung zu vertiefen. So wurde deutlich: Die passende Rechtsform ist keine reine Formalie, sondern ein wichtiger Baustein für die Zukunftsfähigkeit handwerklicher Betriebe.

hwk.de/unternehmensberatung



Ansprechpartner

Oliver Jung
Leitung Fachbereich Unternehmensberatung
T 06131 9992-272
o.jung@hwk.de



Handwerk aus nächster Nähe für Journalisten

VOLONTÄRSTAG BEI DER HANDWERKSKAMMER RHEINHESSEN: RUND 30 VOLONTÄRINNEN UND VOLONTÄRE DER VRM-GRUPPE LERNTEN AUSBILDUNGSBERUFE, BETRIEBE UND MENSCHEN KENNEN – UND SCHÄRFTE DABEI IHREN BLICK FÜR GUTE WIRTSCHAFTSBERICHTERSTATTUNG.

Text: *Christoph Visone*

Welches Bild haben junge Journalistinnen und Journalisten vom Handwerk – und was verändert sich, wenn sie mit Auszubildenden sprechen, Werkstätten besuchen und selbst praktische Fertigkeiten ausprobieren? Rund 30 Volontärinnen und Volontäre der VRM-Gruppe gingen diesen Fragen bei einem Volontärstag in der Handwerkskammer Rheinhessen nach. Im Mittelpunkt stand das Handwerk als vielseitiger, moderner und unverzichtbarer Teil der regionalen Wirtschaft.

Zum Auftakt begrüßte Anja Obermann, Hauptgeschäftsführerin der Handwerkskammer Rheinhessen die Teilnehmenden mit der Frage: »Welches Handwerksbild haben Sie?« Denn kaum ein Wirtschaftsbereich ist so nah am Alltag der Menschen – und zugleich so stark von Bildern, Erwartungen und Klischees geprägt. Handwerk ist Ausbildung, Versorgung, Unternehmertum, Innovation und regionale Wertschöpfung. Ob Reparatur, Bau, Mobilität, Energie, Gestaltung oder Dienstleistung: Handwerksbetriebe prägen das Leben vor Ort unmittelbar. Obermann ordnete zunächst die Rolle des Handwerks in der regionalen Wirtschaftsstruktur ein. Dabei ging es auch um die Frage, wer zu welchen Themen ansprechbar ist, welche Aufgaben die Handwerkskammer übernimmt und welche

Daten für journalistische Recherchen belastbar sind. Deutlich wurde: Wer über das Handwerk berichtet, braucht mehr als Zahlen. Entscheidend ist ein Verständnis für Berufe, Betriebe, Ausbildung, Selbstverwaltung und die Vielfalt der Gewerke.

Ein besonderer Schwerpunkt lag auf der Ausbildung. In den Werkstätten der Handwerkskammer trafen die Volontärinnen und Volontäre Auszubildende und Ausbilder aus unterschiedlichen Bereichen – darunter Kfz, Elektro, Metall, Sanitär-Heizung-Klima und Friseurhandwerk. Dabei ging es um Berufswahl, Wertschätzung, Zukunftserwartungen und die Frage, wie junge Menschen ihr eigenes Handwerk erleben. Parallel konnten die Teilnehmenden selbst ihr handwerkliche Fertigkeiten im Makerspace mobil ausprobieren. So wurde unmittelbar erfahrbar, wie viel Präzision, Materialgefühl und fachliches Können in handwerklicher Arbeit stecken.

Gerade die Gespräche mit den Auszubildenden hinterließen Eindruck. Überraschend war für einige Teilnehmende, dass in manchen technischen Gewerken nicht zu wenige, sondern eher zu viele Bewerberinnen und Bewerber auf die vorhandenen Ausbildungsplätze treffen. In einer Werkstatt wurde berichtet, dass die Kapazitäten aktuell ausgeschöpft seien – ein deutlicher Kontrast zum oft pauschal gezeichneten Bild, Handwerksbetriebe fänden grundsätzlich keine Auszubildenden. Zugleich wurde deutlich: Das Handwerk ist nicht überall gleich. Während einige Gewerke seit Jahren stark um



Nachwuchs ringen, sind technische Ausbildungsberufe wie SHK, Elektro oder Kfz in vielen Bereichen sehr gefragt.

Auch die Wege ins Handwerk wurden in der Abschlussrunde thematisiert. Manche Auszubildende kamen direkt von der Schule, andere hatten bereits Studienerfahrungen gesammelt und sich dann bewusst für eine Ausbildung entschieden. Häufig spielten Praktika, Familie oder persönliche Kontakte zu Betrieben eine Rolle. Eine Teilnehmerin beschrieb es als beeindruckend, wie unterschiedlich die Wege seien – und wie einig sich die Auszubildenden dennoch in ihrer Motivation zeigten. Viele nannten als besonderen Reiz, am Ende des Tages sehen zu können, was sie geschaffen haben.



Zur Wahrheit gehörten aber auch kritische Punkte. Einige Auszubildende berichteten offen, dass ihr Beruf zwar Leidenschaft und Traumberuf sei, die Ausbildung aber auch anspruchsvoll sein könne. Niedrige Ausbildungsvergütungen und der Vergleich mit anderen Ausbildungsberufen, in denen teilweise deutlich mehr verdient werde, kamen ebenfalls zur Sprache. Gerade diese ehrlichen Einblicke wurden von den Volontärinnen und Volontären als besonders wertvoll empfunden.

Nach dem Mittagsimbiss ging es hinaus in Betriebe. In zwei Gruppen besuchten die Teilnehmenden die Fuhrmeister Exclusive Automobile GmbH & Co. KG sowie die Metallbau Lehr GmbH in Mainz. Die Betriebsbesichtigungen zeigten, wie unterschiedlich handwerkliche Unternehmen arbeiten – vom spezialisierten Automobilbetrieb bis zum Metallbau. Sie machten sichtbar, dass Handwerk heute moderne Technik, Organisation, unternehmerisches Denken und hohe fachliche Spezialisierung verbindet.



Am Nachmittag rückte das öffentliche Bild des Handwerks in den Fokus. Unter der Leitfrage »Was prägt das Handwerksbild?« zeigte Julia Mehr, Social-Media-Beraterin der HWK Rheinhessen den Volontärinnen und Volontäre die Darstellungen des Handwerks in sozialen Medien und klassischen Medien. Dabei wurde auch der Wunsch der Handwerkskammer deutlich: Handwerk sollte nicht nur über Probleme erzählt werden. Natürlich gibt es Herausforderungen – vom Nachwuchsbedarf bis zu wirtschaftlichem Druck. Gleichzeitig stehen viele Betriebe für Innovation, moderne Arbeitsweisen, starke Persönlichkeiten und große Leidenschaft für das eigene Tun.



Zum Abschluss stand erneut die Frage im Raum, ob sich das eigene Handwerksbild im Laufe des Tages verändert hat. Genau darin lag der Kern der Veranstaltung. Der Volontärstag zeigte: Wer über Handwerk schreibt, sollte genau hinsehen, Betriebe besuchen, Menschen sprechen lassen und Klischees hinterfragen. So entsteht Berichterstattung, die das Handwerk nicht romantisiert und nicht auf Probleme reduziert, sondern seine Vielfalt, Bedeutung und Zukunftskraft sichtbar macht.

Die Jahrgangsbeste Hörakustikmeisterin
Monika Oberhauser mit Hans-Jörg Friese
und Daniel Schilling.



Zwei Meisterfeiern in Rheinhessen

DIE HANDWERKSKAMMER RHEINHESSEN EHRTE IHREN HANDWERKLICHEN
NACHWUCHS UND WÜRDIGTE BESONDERE LEISTUNGEN.

Text: *Christoph Visone*

Mit zwei festlichen Meisterfeiern im April hat die Handwerkskammer Rheinhessen den erfolgreichen Absolventinnen und Absolventen einen würdigen Rahmen für ihren großen Moment bereitet. Im Mittelpunkt standen dabei nicht nur die Übergabe der Meisterbriefe, sondern auch besondere Ehrungen, persönliche Leistungen und die Zukunftsperspektiven im Handwerk.

Den Auftakt machte die regionale Meisterfeier im KUZ in Mainz. Schon der festliche Beginn mit Musik und Film sorgte für eine besondere Atmosphäre. Präsident Hans-Jörg Friese begrüßte die Gäste und stellte die Bedeutung des Meistertitels für das Handwerk und für die persönliche berufliche Entwicklung heraus. Einen inhaltlichen Impuls setzte anschließend der Beitrag von Jonas Dämgen und Florian Hemmersbach zum Thema »Netzwerk, Chancen schaffen und Möglich machen im Handwerk«. Dabei wurde deutlich, wie wichtig Austausch, Sichtbarkeit und gegenseitige Unterstützung gerade für junge Handwerkerinnen und Handwerker sind. Die Vorstellung von Rooftop e.V. zeigte zudem, welche Rolle starke Netzwerke heute im Berufsalltag spielen können. Bevor die Meisterinnen und Meister ausgezeichnet wurden, ehrte die Kammer zunächst die Absolventen des Betriebswirt-Lehrgangs. Besonders hervorgehoben wurde dabei Jean Rauch als Jahrgangsbester. Damit machte die Feier auch deutlich, dass der Karriereweg im Handwerk mit dem Meistertitel nicht endet, sondern viele Entwicklungsmöglichkeiten offenstehen. Im Anschluss folgte die Ehrung der Meisterinnen und Meister nach Gewerken. Nacheinander erhielten sie ihre Meisterbriefe aus den Händen von Präsident Friese und wurden gemeinsam mit den jeweiligen Jahrgangsbesten gewürdigt. Ein besonderer Höhepunkt war außerdem die Auszeichnung des jahrgangsbesten Meisters über alle Handwerke hinweg: Luca Nies erhielt hierfür einen Sonderpreis. Den emotionalen Schlusspunkt setzte die traditionelle Erhebung in den Meisterstand. In diesem feierlichen

Moment wurde spürbar, welche Bedeutung der Meistertitel für die Absolventinnen und Absolventen hat – als Zeichen von Können, Verantwortung und persönlichem Einsatz. Am darauffolgenden Samstag stand dann die Hörakustik im Mittelpunkt. Auch diese Meisterfeier verband festliche Würdigung mit fachlicher Einordnung. Nach der Begrüßung durch Präsident Friese sprach BIHA-Präsident Eberhard Schmidt zu den Gästen und unterstrich die hohe Verantwortung, die mit dem Meistertitel in der Hörakustik verbunden ist. Neben den frischgebackenen Meisterinnen und Meistern wurden auch weitere besondere Leistungen gewürdigt: die Jahrgangsbesten, ein 50-jähriges Meisterjubiläum sowie langjährige ehrenamtliche Tätigkeit im Meisterprüfungsausschuss. So schlug die Veranstaltung eine Brücke zwischen Nachwuchs, Erfahrung und ehrenamtlichem Engagement. Ein besonderer Programmpunkt war die Talkrunde »Hörakustik im Wandel der Zeit«. Sie machte deutlich, wie sehr sich das Gewerk von der klassischen Hörgeräteakustik zur modernen Hörakustik weiterentwickelt hat – geprägt von technischem Fortschritt, veränderten Kundenbedürfnissen und neuen Anforderungen an Beratung und Anpassung. Anschließend wurden auch hier die Meisterbriefe feierlich überreicht. Die Jahrgangsbeste Monika Oberhauser wurde besonders ausgezeichnet. Mit der Erhebung in den Meisterstand fand auch diese Feier ihren bewegenden Höhepunkt. Beide Veranstaltungen zeigten eindrucksvoll, was der Meistertitel im Handwerk bedeutet: fachliche Exzellenz, Durchhaltevermögen und die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen. Zugleich machten die Feiern deutlich, dass das Handwerk seine Nachwuchskräfte nicht nur ausbildet, sondern ihre Leistungen auch sichtbar und mit großer Wertschätzung würdigt.

Jonas Dämgen und
Florian Hemmersbach.





oben: Podiumsdiskussion, während der
Meisterfeier der Hörakustiker.
unten: auch nach der Feier gab es noch Fotos.



Hans-Jörg Friese (l.) und Prof. Dr. Jörg Loth (r.) mit Jean Rauch, dem jahrgangsbesten Betriebswirt.



Fotos: © Stefan Sommer



v.l.n.r.: Hans-Jörg Friese, Anja Obermann, Luca Nies (Prüfungsbester über alle Handwerke) und Marcel Gehrke.

Anzeige

Wir sind ihr VW Nutzfahrzeuge Vertragshändler:
Autohaus Scherer in Bingen – direkt am Dreieck Nahetal.



Ein Parkausweis für Handwerker

DER REGIONALE HANDWERKERPARKAUSWEIS ERLEICHTERT AUCH RHEINHESSEN DEN ARBEITSALLTAG IN VIELEN REGIONEN.

Text: *Christoph Visone*

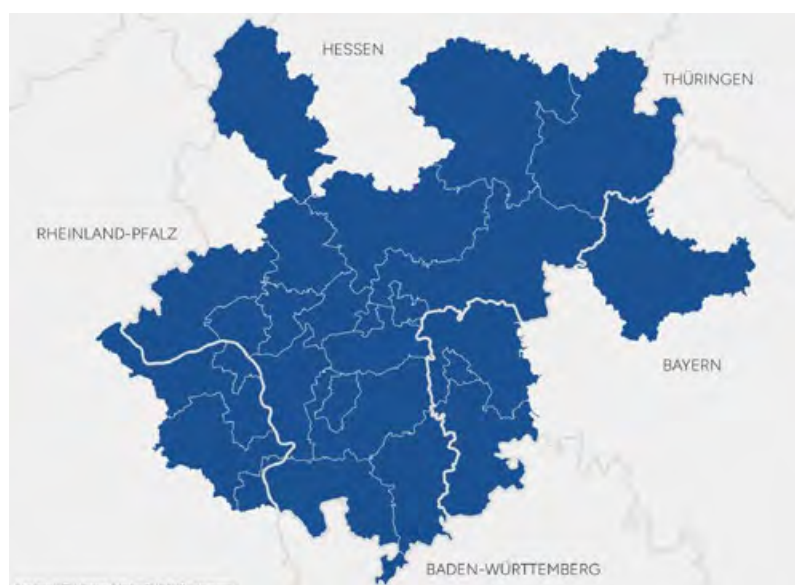
Für Handwerksbetriebe, die täglich zu Kundinnen und Kunden, auf Baustellen oder zu kurzfristigen Einsätzen unterwegs sind, ist die Parkplatzsuche oft mehr als nur ein Ärgernis. Gerade in Städten kostet sie Zeit, Nerven und am Ende bares Geld. Der regionale Handwerkerparkausweis soll genau hier helfen: Er ermöglicht einheitlichere Regeln und die gegenseitige Anerkennung von Ausnahmegenehmigungen in zahlreichen Kommunen der Region. Laut ivm (Integriertes Verkehrs- und Mobilitätsmanagement Frankfurt Rhein-Main) ist der Ausweis seit 2006 fester Bestandteil des Parkraummanagements.

Für rheinhessische Handwerksbetriebe ist das besonders interessant. Der Ausweis gilt unter anderem in Mainz und Worms sowie in den Städten und Gemeinden des Landkreises Alzey-Worms und im Landkreis Mainz-Bingen – allerdings ohne die Stadt Bingen. Hinzu kommen zahlreiche weitere Städte und Landkreise im Rhein-Main-Gebiet, etwa Frankfurt am Main, Wiesbaden, Offenbach, Darmstadt oder Hanau. Damit profitieren gerade Betriebe, die regelmäßig über Stadt- und Kreisgrenzen hinweg arbeiten, von einer deutlich praxistauglicheren Lösung.

Beantragt wird der Handwerkerparkausweis bei der zuständigen Straßenverkehrsbehörde am Hauptsitz oder Nebensitz des Betriebs. Die Genehmigung gilt ein Jahr und wird in allen teilnehmenden Kommunen anerkannt. Das erspart vielen Betrieben, für verschiedene Einsatzorte einzelne Ausnahmegenehmigungen beantragen zu müssen. Genau darin liegt der große Vorteil: weniger Bürokratie, weniger Aufwand und mehr Beweglichkeit im Arbeitsalltag.

Parken dürfen Betriebe damit unter anderem im eingeschränkten Haltverbot, an Parkuhren und Parkscheinautomaten ohne Gebühr und ohne Beachtung der Höchstparkdauer, in Parkscheibenbereichen über die zulässige Zeit hinaus sowie auf Bewohnerparkplätzen. Nicht erlaubt sind dagegen Fahrten oder Parken in Fußgängerzonen; dafür braucht es weiterhin eine gesonderte Genehmigung vor Ort.

Der regionale Handwerkerparkausweis richtet sich an eingetragene Handwerksbetriebe und vergleichbare handwerkstypische Dienstleistungen mit geeignetem Geschäftsfahrzeug bis maximal 4 Tonnen zulässigem Gesamtgewicht. Wichtig ist außerdem ein deutlich sichtbares, beidseitiges Branding am Fahrzeug. Für viele Betriebe aus Rheinhessen ist der Ausweis damit ein praktisches Instrument, um Einsätze in der Region und weit darüber hinaus effizienter zu organisieren.



GÜNSTIGE FIRMENWAGEN FÜRS HANDWERK

Sie als Handwerksbetrieb erhalten über die SDH - Servicegesellschaft Deutsches Handwerk attraktive Kfz-Nachlässe beim Erwerb Ihres neuen Firmenfahrzeugs im Autohaus vor Ort. Bei einem von 25 Automobilpartnern finden Sie sicher die passende Ergänzung für Ihren Fuhrpark: Vom Kleinwagen bis zum Nutzfahrzeug. Jetzt kostenfrei registrieren und Nachlässe einsehen.



Der Gesetzgebungsprozess für die Reform der gesetzlichen Krankenversicherungen (GKV) ist in vollem Gange. Nachdem die von der Bundesregierung beauftragte Finanzkommission Gesundheit Ende März ihren ersten Bericht zur Stabilisierung des Beitragssatzes für die GKV ab 2027 vorgelegt hatte, hat das Gesundheitsministerium nun einen Referentenentwurf vorgelegt, der vom Bundeskabinett verabschiedet wurde. Darin hat es viele der 66 Maßnahmen der Kommission aufgegriffen und verarbeitet. Ohne Neuordnung des Gesundheitswesens droht laut Ministerium ein Defizit von 15 Milliarden Euro im kommenden Jahr, das sich auf bis zu 40 Milliarden Euro bis 2030 ausdehnen könnte.

Mit der Reform soll die Ausgabenentwicklung enger an die Einnahmen gekoppelt werden. »Die in den letzten fünf bis sieben Jahren sehr hohen Vergütungssteigerungen in allen Bereichen des Gesundheitswesens werden auf ein Maß begrenzt, das den Lohn- und Einkommenszuwachsen in der Gesamtwirtschaft entspricht und gleichzeitig die Vergütungsgerechtigkeit zwischen den Sektoren stärkt«, heißt es im Gesetzentwurf. Dabei sollen Leistungsniveau und die Versorgungsqualität erhalten bleiben.

Die Beiträge würden so planbarer, sozialverträglich und über die kommenden Jahre nahezu konstant bleiben. Die enthaltenen Sparmaßnahmen seien ausgewogen und betreffen alle Bereiche und alle Beteiligten im Gesundheitssystem. »Es besteht großer Handlungsbedarf. Ohne entschiedenes Gegensteuern wird sich die Schieflage bei den GKV-Finzen weiter verschlimmern. Ohne diese Reform würden die Belastungen für Versicherte und Arbeitgeber um ein Vielfaches höher ausfallen als mit der Reform«, erklärt Gesundheitsministerin Nina Warken (CDU).

Eine erste Reaktion auf den Gesetzentwurf kam vom Orthopädietechnikerhandwerk. Für Hilfsmittelversorgungen in den Jahren 2027 und 2028 soll sich die vertraglich vereinbarte Vergütung pauschal um drei



Der pauschale Beitragssatz der Arbeitgeber für Mini-jobber soll auf den allgemeinen Beitragssatz von 14,6 Prozent zuzüglich des durchschnittlichen Zusatzbeitragssatzes erhöht werden.

Prozent je Versorgung verringern. Das sei ordnungspolitisch widersprüchlich und setze ein falsches, kritisiert der Bundesinnungsverband für Orthopädie-Technik. Denn mit dieser Maßnahme greife die Regierung in einen Bereich ein, der laut des Innungsverbands nicht durch entkoppelte Preisdynamik auffällt.

UNGLEICHE BELASTUNGSEFFEKTE

Besonders problematisch sei, dass die vorgesehenen Festbeträge »auf standardisierbare Versorgungsbereiche mit geringem Dienstleistungsanteil zielen«. Sie behandle ungleiche Versorgungslagen gleich und erzeuge so ungleiche Belastungseffekte. »Standardisierte Bereiche werden relativ begünstigt, dienstleistungsintensive Versorgungen dagegen überproportional belastet. Betroffen sind vor allem personalintensive, handwerksbasierte und wohnortnahe Strukturen«, so der Innungsverband. Damit schwäche der Gesetzentwurf Bereiche, die für Ambulantisierung, Teilhabe und die Entlastung des klinischen Sektors gebraucht würden.

Zugleich steige das Risiko in Versorgungsfeldern, in denen Unter- und Fehlversorgung schon heute hohe Folgekosten verursachten. Ein Zweitmeinungsverfahren vor mengenanfälligen Eingriffen wie der Knieendoprothese sei grundsätzlich sinnvoll, bleibe aber unvollständig, wenn konservative Versorgung nicht frühzeitig und verbindlich einbezogen werde. »Wer Wirtschaftlichkeit und Qualität zusammenbringen will, muss orthopädietechnische Versorgung und andere konservative Maßnahmen vor operativen Eingriffen systematisch mitdenken«, betont der Innungsverband.

Eine andere Maßnahme betrifft die geringfügige Beschäftigung: Der pauschale Beitragssatz der Arbeitgeber für geringfügig Beschäftigte soll auf den allgemeinen Beitragssatz von 14,6 Prozent zuzüglich des durchschnittlichen Zusatzbeitragssatzes erhöht werden. 2027 sollen außerdem einmalig die monatliche Beitragsbemessungsgrenze zusätzlich um rund

Krankenversicherung wird reformiert

DER ENTWURF FÜR DAS GKV-BEITRAGSSATZ-STABILISIERUNGSGESETZ LIEGT VOR.
AUS DEM HANDWERK KOMMEN GEMISCHTE REAKTIONEN



»Wer Wirtschaftlichkeit und Qualität zusammenbringen will, muss orthopädietechnische Versorgung vor operativen Eingriffen systematisch mitdenken.«

Innungsverband für Orthopädie-Technik

300 Euro höher ausfallen. Im Gesetzentwurf steht dazu: »So stärken wir die Beitragsgerechtigkeit und generieren einen solidarischen Beitrag von Arbeitgebern und Personen mit höheren Einkommen zum Reformpaket.«

KRITIK VON DEN GEBÄUDEREINIGERN

Der Bundesinnungsverband des Gebäudereiniger-Handwerks (BIV) lehnt diese Maßnahme ab. Für die Arbeitnehmer bringe sie keine Verbesserung, und für die Arbeitgeber würden Minijobs deutlich teurer. Die reguläre sozialversicherungspflichtige Beschäftigung nehme in der Branche zwar weiter, dennoch seien Minijobs mit einem ein unverzichtbares Instrument zur flexiblen Erfüllung von Kundenaufträgen sowie zur Integration besonderer Beschäftigtengruppen, so der BIV. »Die groß versprochene Senkung der Sozialversicherungsbeiträge fällt wohl aus, im Gegenteil, Arbeit verteuert sich weiter«, sagt Bundesinnungsmeister Thomas Dietrich.

»Dabei sind Minijobs gerade bei vielen Beschäftigten wegen des Nettoeffekts, der zeitlichen Flexibilität, der niedrigen Einstiegshürden und als Neben- oder Übergangsbeschäftigung in bestimmten Lebensphasen extrem beliebt.« Die Gebäudereinigung sei ein personalintensives Handwerk.« Dietrich: »Eine zusätzliche Erhöhung der Lohnnebenkosten wirkt sich unmittelbar auf die wirtschaftliche Situation der Betriebe aus.« Die geplante Beitragserhöhung benachteilige personalin-



Mehr zu den verschiedenen Reaktionen aus dem Handwerk lesen Sie auf handwerkblatt.de.

tensive Branchen und könnte die Beschäftigung senken. Das konterkariere das Ziel, zusätzliche Einnahmen für die Krankenkassen zu generieren.

Der Zentralverband des Deutschen Handwerks (ZDH) begrüßt den Gesetzentwurf als ein wichtiges Signal, um die Finanzen in der GKV zu stabilisieren. Gleichwohl müsse klar sein, dass weitere Schritte erforderlich sind. Es bleibe unerlässlich, das Gesundheitswesen mit strukturellen Reformen weiterzuentwickeln. Für das Handwerk sei die Entwicklung der Sozialversicherungsbeiträge von besonders wichtig. Gerade die personalintensiven Betriebe seien darauf angewiesen, tragfähige Lösungen zu erhalten, betont ZDH-Generalsekretär Holger Schwannecke. Er fordert eine nachhaltige Senkung der Lohnzusatzkosten, um den Gesamtsozialversicherungsbeitrag wieder unter die Marke von 40 Prozent zu bringen. Es sei nicht akzeptabel, versicherungsfremde Leistungen weiter überwiegend durch Beitragszahler finanzieren zu lassen. Krankenversicherungsbeiträge für Bürgergeldempfänger seien vollständig aus Steuermitteln zu finanzieren und der Bundeszuschuss zur GKV sei zu erhöhen. Die außerordentliche Anhebung der monatlichen Beitragsbemessungsgrenze um rund 300 Euro sieht auch der ZDH kritisch. Schwannecke: »Sie stärkt nicht, wie behauptet, die Beitragsgerechtigkeit, sondern bedeutet eine massive und zusätzliche Belastung für Arbeitgeber wie Beschäftigte.

Das Interview führten: **Rüdiger Gottschalk und Bernd Lorenz**.

Prof. Dr. Friedrich Hubert Esser stand 15 Jahre lang an der Spitze des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB) in Bonn. Im Interview mit dem DHB zieht er eine Bilanz seiner Amtszeit und erklärt, warum die berufliche Bildung neu ausgerichtet werden müsste.

DHB: Welche Projekte oder Initiativen haben Sie mit dem BIBB initiiert?

Esser: Da wäre einiges zu nennen. Hervorheben möchte ich jedoch meine Herzensangelegenheit, den Deutschen Qualifikationsrahmen (DQR), aber auch die Anerkennung von im Ausland erworbenen Berufsqualifikationen sowie die internationale Berufsbildungskoooperation GOVET. Eine überaus spannende Geschichte war auch die Initiative »Berufsbildung 4.0«: Durch die Digitalisierung haben sich die Anforderungen an berufliche Qualifizierung verändert. Wir haben sehr frühzeitig versucht, das Wissen von den Industriebetrieben, die diese Entwicklung insbesondere nach 2010 vorangetrieben haben, in die kleinbetrieblichen Strukturen zu transferieren und spezielle Förderungen anzulegen. Davon haben etwa die überbetrieblichen Bildungseinrichtungen des Handwerks profitiert.

DHB: Welche Bildungsministerin hat die berufliche Bildung während Ihrer Amtszeit am weitesten vorangebracht?

Esser: Es steht mir nicht zu, die Arbeit einer Ministerin öffentlich zu bewerten. Dennoch möchte ich zwei Personen nennen, die bedeutende bildungspolitische Impulse gesetzt haben beziehungsweise gerade setzen. Annette Schavan hat uns bei der Entwicklung des DQR sehr unterstützt und das Portal zur Anerkennung von im Ausland erworbenen Qualifikationen mit auf den Weg gebracht. Ebenfalls hervorzuheben ist die aktuelle Bundesbildungsministerin Karin Prien. Sie hat sich in dieser Legislaturperiode zum Ziel gesetzt, die Verrechtlichung des DQR umzusetzen. Damit dürfen wir ein Gesetz erwarten, welches die Gleichwertigkeit von beruflicher und akademischer Bildung operationalisiert. Das ist ein tolles bildungspolitisches Signal – gerade für das Handwerk. Außerdem traue ich ihr zu, dass sie dringend notwendige strukturelle Veränderungen im Berufsbildungssystem anstößt, damit sich die berufliche Bildung den neuen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen anpasst, so dass sie flexibler, inklusiver und exzellenter wird.

Weniger mehr



»Für die Aus- und Fortbildungsordnungen sollte man nur noch ganz grobe Strukturen schaffen, die alle zehn bis 15 Jahre erneuert werden.«

Friedrich Hubert Esser

DHB: Sie regen eine Neuausrichtung der beruflichen Bildung an. Welche Gründe gibt es dafür?

Esser: Die vergangenen Jahrzehnte waren in Deutschland sehr von Stabilität, dem Stolz auf das alte »Made in Germany« und dem Festhalten am vermeintlich Guten geprägt. Wohin das führt, sehen wir aktuell am Beispiel der Automobilindustrie, die weltweit Marktanteile verloren hat, weil sie sich an eine veraltete Technologie wie den Verbrenner klammert. In Zeiten, die von einer Pandemie, von Kriegen und wirtschaftlichen Unsicherheiten geprägt sind, brauchen wir aber den Willen zur Veränderung, mehr Experimentierfreude und damit auch mehr Fehlertoleranz, Deregulierung und eine stärkere Eigenverantwortung der Unternehmer. Deshalb müssen wir uns auch in der beruflichen Bildung vom Korsett der vielen Vorschriften und Regeln befreien.

Vorschriften, Mut zur Veränderung



foto: ©Wolfgang Meier

DHB: Wie sähe ein schlankeres Berufsbildungssystem nach Ihrer Vorstellung aus?

Esser: Für die Aus- und Fortbildungsordnungen sollte man nur noch ganz grobe Strukturen schaffen, die alle zehn bis 15 Jahre erneuert werden. Stattdessen würde ich die Inhalte der Ausbildungs- und Fortbildungsrahmenpläne auf eine untergesetzliche Ebene ausgliedern und sie in Berufebaukästen integrieren. Damit hätten wir überschaubare, modulare Einheiten, die den Wertschöpfungsketten der jeweiligen Berufe folgen. Diese ließen sich leichter – selbstorganisiert von der Wirtschaft – ändern sowie digital und didaktisch-methodisch unterfüttern.

DHB: Das klingt stark nach den eher misstrauisch behaupteten Teilqualifizierungen ...

Esser: Auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt gibt es eine gewisse Diskrepanz: In den kommenden zehn Jahren scheiden die Babyboomer aus dem Berufsleben aus, was den Fachkräftemangel verschärft. Auf der anderen Seite strömen 250.000 Schulabgänger/-innen pro Jahr ins Übergangssystem, und wir haben rund drei Millionen Menschen unter 35 Jahren ohne Berufsabschluss. Es muss uns gelingen, dieses Potenzial für den Arbeitsmarkt zu heben.

Dazu gehört, dass wir eine nachfrage- beziehungsweise kundenorientierte Haltung einnehmen müssen, uns also nach denjenigen richten, die zu qualifizieren sind. Bei der Wissensvermittlung gälte dann das Prinzip aus der Werkstattdidaktik: vom Einfachen zum Schweren. Ausbildungsbausteine könnten jungen Menschen, die bislang überwiegend negative Lernerfahrungen gemacht haben, den Einstieg erleichtern und ihnen das Selbstvertrauen geben, den ganzen Weg bis zum Berufsabschluss schaffen zu können. Leider haftet den Teilqualifikationen aber das Stigma der Arbeitsagenturmaßnahme an. Deshalb müssen wir sie ins System holen – einem System der Berufebaukästen, in denen nicht zwischen Aus- und Fortbildung getrennt, sondern der Beruf ganzheitlich gedacht wird.

DHB: Ab Juli dürften Sie sehr viel Freizeit haben. Wie sehen denn Ihre Pläne für den Ruhestand aus? Der Senior Experten Service sucht doch immer neue Leute ...

Esser: Jetzt freue ich mich erst einmal darauf, nicht mehr so sehr vom Kalender bestimmt zu sein. Ansonsten werde ich weiter die Augen offenhalten und Kontakte pflegen. So ganz lossagen von der beruflichen Bildung möchte ich mich noch nicht. Gerne vergleiche ich meine Situation mit der eines Fußballprofis, der zwar aus dem aktiven Profifussball aussteigt, sicher aber noch nicht ganz vom Fußballspielen lassen wird. Eine Tätigkeit beim Senior Experten Service kann ich mir daneben dann gut vorstellen, wenn es passt.

handwerksblatt.de/esser

! Das komplette Interview können Sie auf der Website des Deutschen Handwerksblatts lesen.

Engagement im Ehrenamt

INNUNGEN SIND DIE BERUFSSTÄNDISCHEN, REGIONALEN VERTRETUNGEN DES HANDWERKS. ABER SIE LEIDEN UNTER MITGLIEDERSCHWUND. DAS SOLLTE SICH ÄNDERN – DENN EHRENAMTLICHES ENGAGEMENT LOHNT SICH.

Text: *Stefan Bühren*

Viele Hände, schnelles Ende – kaum ein Sprichwort bringt so kurz besser die Erfolgsformel einer starken Gemeinschaft auf den Punkt. Die Handwerkskammer Hildesheim hat diesen zusammen mit anderen Sprüchen auf ihrer Website versammelt und übersetzt ihn so in die heutige Sprache: »Im Team packt's sich leichter an – was einer allein kaum schafft, gelingt gemeinsam mit Kraft, Köpfchen und Können.« Und das könnte auch für die Innungen gelten, vereinen sie doch gleiche oder zumindest ähnliche Gewerke, die gemeinsam für ein starkes Handwerk auf regionaler Ebene auftreten.

Die Aufgaben des »freiwilligen Zusammenschlusses von selbstständigen Handwerkern«, wie die Innungen definiert sind, hat das Gesetz für das Handwerk, die Handwerksordnung (HwO), klar formuliert. Sie hat »die gemeinsamen gewerblichen Interessen ihrer Mitglieder zu fördern« (Paragraph 54 HwO), wozu folgende zählen:

- die Regelungen der Lehrlingsausbildung,
- die Abnahme der Gesellenprüfungen inklusive Einrichtung der Gesellenprüfungsausschüsse,
- die Förderung des handwerklichen Könnens von Meistern und Gesellen inklusive Einrichtung von Fachschulen,
- Abschluss von Tarifverträgen,
- Einrichtung von Unterstützungskassen und
- Durchführung von Maßnahmen zur Förderung der gemeinsamen gewerblichen Interessen

INNUNGEN SIND VERHANDLUNGSPARTNER

Schon dieser Überblick zeigt, warum die Innungen eine ganz wichtige Institution innerhalb der Handwerksorganisation sind – und warum es sich auch lohnt, sich

in diesen Gremien zu engagieren und sie mit Leben zu erfüllen. »Dies ist tarif- wie auch handwerkspolitisch hoch relevant, insofern die Innungen eine wichtige organisatorische Grundlage für Sozialpartnerschaft und die Verhandlung von Tarifverträgen, aber auch für die Umsetzung arbeitsmarktpolitischer Anliegen und die Gestaltung guter Beschäftigung im Handwerk sind«, schreiben die Autoren Detlef Sack und Sebastian Fuchs in ihrer Studie »Die Innungen in den Arbeits- und Tarifbeziehungen des Handwerks. Ergebnisse des Forschungsprojektes »Innungen, Tarifbindung und Mitbestimmung im Wandel«.

Die Realität ist eine andere, wie diese Studie zeigt. Gegenüber 1996 ist die Zahl der Innungen um 35 Prozent eingebrochen. Gab es vor 30 Jahren noch 6.674 Innungen, lag deren Zahl Ende 2024 bei nur noch 4.311. Allerdings verrät diese Statistik nicht, wie viele Innungen mangels eigener Größe mit Nachbar-Innungen fusioniert haben, um weiter als starker Partner in der Region aufzutreten.

GEWERKESPEZIFISCHE RÜCKGÄNGE SPÜRBAR

Tatsächlich sind »alle Gewerbegruppen vom Rückgang betroffen«, so Sack. Gleiches gilt für Regionen, wobei es einige mehr, andere weniger trifft. Verloren gegangen ist zum Beispiel die Bindung in den großen Flächenländern Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen, die sich in der Vergangenheit durch eine starke, vielfältige Innungslandschaft auszeichneten. Mit Fokus auf Gewerken sind vor allem die Bekleidungs-, Textil- und Lederhandwerke betroffen, die ein Minus von 72 Prozent aufwiesen – allerdings auch beflügelt von der allgemeinen Entwicklung in dieser Branche, die sich bis

»Im Team packt's sich leichter an – was einer allein kaum schafft, gelingt gemeinsam mit Kraft, Köpfchen und Können.«

Handwerkskammer Hildesheim



Foto: © iStock.com/PeopleImages

heute fortsetzt: die hohen Energiekosten, der enorme Importdruck aus Asien, regulatorische Vorgaben und eine schwache Nachfrage seitens der Verbraucher lassen die Zahl der Betriebe generell schwinden.

Auch die Nahrungsmittelgewerke haben gegenüber dem Vergleichsjahr 1996 ihre Innungszahlen halbiert. Ebenfalls bemerkenswert: Der Rückgang hängt nicht von der wirtschaftlichen Stärke ab, denn auch das starke Elektro- und Metallhandwerk ebenso wie das Bau- und Ausbaugewerbe haben ihre Innungszahlen um 15 beziehungsweise um 24 Prozent reduziert.

Was die Entwicklung besonders dramatisch macht: Im gleichen Zeitraum hat sich die Zahl der Betriebe nach oben entwickelt. Kein Wunder also, dass die Entwicklung besorgt beobachtet wird. Etwa in der Sozialpartnerschaft, die »sich schon so lange bewährt hat und gut funktioniert«, wie Stefan Körzell aus dem geschäftsführenden Vorstand des Deutschen Gewerkschaftsbunds erst kürzlich auf der 100. Tagung der Arbeitnehmer-Vizepräsidenten in Frankfurt in einer Podiumsdiskussion betonte. »Die Tarif- und Sozialpartnerschaft sehe ich nicht gefährdet, aber wir alle, Gewerkschaften wie Handwerksorganisation, müssen etwas tun, um dem bröckelnden Halt entgegenzuwirken.«



Der Rückgang der Innungszahlen hängt nicht von der wirtschaftlichen Stärke ab.



Auch Jörg Dittrich, Präsident des Zentralverbands des Deutschen Handwerks, weiß: »Die freiwilligen Organisationen sind für die ordnungspolitische Standortbestimmung des Handwerks weiterhin unverzichtbar.« Allerdings müsse man prüfen, wie man Menschen findet, die sich künftig ehrenamtlich in diesen Gremien engagieren, auch wenn die Bereitschaft an sich nicht zurückgegangen ist. »Aber man sollte sich Gedanken machen, wie ein Ehrenamt ausgestaltet ist«, sagt Berthold Schröder, Präsident der Handwerkskammer Dortmund. »Die Zeiten, dass sich jemand in ein Ehrenamt wählen ließ und es dann die nächsten Jahrzehnte ausfüllte, sind vorbei.« Sein Ansatz: »Die Tendenz liegt heute eher bei einem projektorientierten Ansatz mit einem überschaubaren Zeitraum – und solche Angebote müssen wir auch im handwerklichen Ehrenamt schaffen.«

Das gilt vor allem für das Prüfungswesen, das ohne dieses ehrenamtliche Engagement überhaupt nicht funktionieren würde. Bundesweit engagieren sich mehr als 300.000 Menschen im handwerklichen Prüfungswesen. »Sie tragen dazu bei, das hohe Niveau der beruflichen Abschlüsse zu sichern«, konstatiert zum Beispiel die Handwerkskammer Berlin, die allein jedes Jahr 5.000 Prüfungen durchführt – und zugleich um Nachwuchs wirbt.

ZUVERLÄSSIGKEIT UND VERANTWORTUNG

Klar ist auch, dass nicht jeder der ideale Kandidat ist, um Prüfungen zu konzipieren, durchzuführen und die Leistungen entsprechend zu bewerten. Es braucht das tiefe Fachwissen im jeweiligen Gewerk, ein sicheres, kommunikatives Auftreten und eine Zuverlässigkeit in Kombination mit Verantwortung. Man häuft dadurch zwar keine Reichtümer an – es gibt eine Aufwandsentschädigung von bis zu 3.000 Euro sowie bis zu 840 Euro für Prüfungsaufsichten, beides steuerfrei je nach individueller Lage –, aber man baut sich ein Netzwerk innerhalb der Handwerksorganisation auf, das neue Möglichkeiten eröffnet. »Man erweitert seinen Kreis um ganz viele Personen und Persönlichkeiten, die sonst nie im eigenen Bekanntenkreis aufgetaucht wären«, fasst Berthold Schröder seine, aber auch die Erfahrungen vieler anderer im Ehrenamt zusammen. »Man investiert nicht nur, sondern bekommt wesentlich mehr zurück, was nahezu alle Engagierte im Rückblick sagen.«

Vor allem werden die Engagierten nicht einfach ins kalte Wasser geworfen, sie können sich auf den Job vorbereiten. Ein Beispiel dafür ist die Ehrenamtsakademie des NRW-Handwerks auf Schloss Raesfeld. So bietet die Akademie in diesem Sommer Seminare rund um das Prüfungswesen in den Kammern Köln und Dort-

mund an, in der Kammer Dortmund thematisiert ein Seminar Kommunikation und Rhetorik, alles »kostenlos, aber nicht umsonst«, wie es augenzwinkernd heißt (ehrenamtsakademie-handwerk.de). Auch bei anderen Kammern und in anderen Ländern gibt es Ehrenamtsakademien und Seminarangebote.

Entscheidend ist vor allem das Netzwerk, das sich Menschen innerhalb des Ehrenamts, aber auch als Mitglied einer Innung mit ihrem Betrieb aufbauen. Vor allem kann jeder selbst mit gestalten: »Wer sich in einer Innung engagiert, ist in der Lage, Strukturen selber aktiv zu gestalten – und das ist viel konstruktiver und sinnvoller anstatt nur zu kritisieren«, sagt Dittrich klar und deutlich. Sein Beispiel: »Du ärgerst dich über deine Unterstützungskasse? Dann geh in die Innung und rede bei der Ausgestaltung mit!«

Vor allem aber besteht die freiwillige Mitgliedschaft einer Innung nicht nur aus der Zahlung eines Beitrags – man bekommt viel zurück. Das zeigt zum Beispiel die Ofenbau-Innung der Pfalz, die ihre Mitgliederzahlen in den letzten zehn Jahren verdreifacht hat, von einst sechs auf heute 19 Mitglieder. Das Rezept: ein engagierter Obermeister mit einer klaren Ansage sämtlicher Vorteile der Innungsmitgliedschaft und der Schaffung neuer Angebote – statt bierseliger Ausflüge geht es heute bei Veranstaltungen um Weiterbildung etwa in Fragen der Technik.



Gegenüber 1996 ist die Zahl der Innungen um 35 Prozent eingebrochen.

VORTEILE EINER INNUMGSMITGLIEDSCHAFT

Die Mitgliedschaft in einer Innung bietet Vorteile, die je nach Gewerk entsprechend variieren.

- Gewerkspezifische beziehungsweise technische Beratung
- Rechtsberatung
- Juristische Unterstützung und Vertretung
- Finanzielle Vorteile durch Rahmenverträge zum Beispiel bei Kfz, Versicherungen, Leasing, Energie
- Inkassostelle
- Regionale Lobbyvertretung
- Ausbildungsberatung
- Tarifberatung
- Schlichtungsstellen
- Regelmäßiger Austausch mit Kollegen



Das lohnt sich, auch finanziell. Wer die über die Innung erhältlichen finanziellen Vorteile nutzt, »holt den Innungsbeitrag für die nächsten zehn Jahre rein«, sagt Obermeister Stephan Kohl, der zusammen mit seiner Frau Ute und seiner Tochter Nicole Valente die Innungsgeschäfte leitet. Denn durch Rahmenabkommen können Innungsmitglieder deutlich günstiger an Versicherungspolice, Autos oder Strom herankommen. Hinzu kommen weitere Dienst- und Unterstützungsleistungen, etwa rund um Fragen der Aus- und Weiterbildung, gewerkspezifische Fach- und Rechtsfragen oder der Betriebsberatung.



In der Ofenbauer-Innung der Pfalz haben sich die Mitgliederzahlen in den letzten zehn Jahren verdreifacht.



Foto: © André Wiegner / HWK Dresden

»Wer sich in einer Innung engagiert, ist in der Lage, Strukturen selber aktiv zu gestalten – und das ist viel konstruktiver und sinnvoller anstatt nur zu kritisieren.«

Jörg Dittrich, Präsident des ZDH

Tatsächlich ist das Leistungsangebot der entscheidende Faktor einer Innung. Das belegte schon das Ludwig-Fröhler-Institut 2010 mit der Studie »Erfolgsfaktoren einer Innung« von Markus Glasl. Das Problem: Oft hängt das Angebot mit der Größe zusammen – und die durch eine Vielzahl von Mitgliedern generierten Einnahmen helfen, ein entsprechendes Angebot auch aufrechtzuerhalten. Den Risikofaktor, dass man mit zunehmender Größe die persönlichen Bindungen verlieren könnte, müsse man aber im Auge haben.

PERSÖNLICHER EINSATZ UND KOMMUNIKATION

»Deshalb kommt es auf eine möglichst große Transparenz und klare Kommunikation an«, sagt Jörg Paschedag, Vorsitzender von Wenn Handwerk, dann Innung, kurz WHdI, der in Berlin 25 Innungen vertritt und in der Hauptstadt das Pendant zur Kreishandwerkerschaft bildet (in Berlin und Hamburg gibt es keine Kreishandwerkerschaften; das Hamburger Pendant WHdI vertritt 30 Innungen). »Das hat uns zum Beispiel die Corona-Zeit gezeigt, als wir für unsere Betriebe als Ansprechpartner da waren und konkret mit Rat und Tat helfen konnten«, so der Malermeister, der auch betont, dass die Wertschätzung einer Innung und der übergeordneten Instanzen von den ehrenamtlichen Botschaftern und dem, was sie für ihre Mitglieder leisten, abhängt.

Das hat Obermeister Stephan Kohl auch sehr schnell klar gemacht: Er gestaltete die Website seiner Innung neu und bietet bei Veranstaltungen echte Mehrwerte. Mehr noch: Die Interessenten finden eine Liste von 15 Vergünstigungen und Vorteilen, die sie mit einer Mitgliedschaft bei der Kreishandwerkerschaft Westpfalz in Kaiserslautern direkt realisieren. Spätestens dann können kühle Köpfe den finanziellen Vorteil für sich ausrechnen – und zwar noch ohne den zusätzlichen Imagegewinn und das starke Netzwerk, in das sie sich dann einbringen können.

»Du ärgerst dich über deine Unterstützungskasse? Dann geh in die Innung und rede bei der Ausgestaltung mit!«

Jörg Dittrich, Präsident des ZDH

Richtsatzsammlung nicht immer ein Nachteil

DER BUNDESFINANZHOF RÜGT RICHSATZSCHÄTZUNGEN IN ZWEI URTEILEN – DOCH FINANZÄMTER MACHEN WEITER. WARUM DAS AUCH EIN VORTEIL SEIN KANN. UND WIE DIE URTEILE DENNOCH HELFEN.



Branchenspezifische Durchschnittswerte sind für eine Steuerschätzung nicht repräsentativ, so der BFH.

Text: Jörg Wiebking

Steuerschätzungen sind gefürchtet – besonders, wenn Finanzämter Umsatz und Gewinn anhand der Richtsatzsammlung berechnen, also mit Vergleichsdaten anderer Betriebe. Im Sommer 2025 hat der Bundesfinanzhof (BFH) diese Methode und die Qualität der Datensammlungen scharf gerügt. Er stellte klar: Schätzungen nach Richtsatzsammlung sollten die Ausnahme sein.

In der Praxis hat das nicht viel geändert. »Finanzämter nutzen die Richtsatzschätzung weiter, und das geht oft zugunsten von Betrieben aus«, sagt Maximilian Krämer, Fachanwalt für Steuerrecht in München.

WARUM SIND RICHSATZSAMMLUNGEN ÜBERHAUPT EIN PROBLEM?

Die Richtsatzsammlung ist eine Statistik der Finanzverwaltung. Sie liefert branchenspezifische Durchschnittswerte, die Betriebsprüfer für Schätzungen nutzen. Doch die Daten sind nicht repräsentativ, so der BFH. Zudem enthalten die Sammlungen keine Zahlen aus Verlustbetrieben, was die Durchschnittswerte nach oben verzerrt. Nicht zuletzt werden Betriebe ohne eigene Richtsatzsammlung willkürlich anderen Gewerbeklassen zugeordnet. So fallen etwa Diskotheken unter die Gastronomie-Richtsätze. (Urteile vom 18. Juni 2025, Az. X R 19/21, und vom 29. Juli 2025, Az. X R 23–24/21)



Hinzu kommt: Die Daten stammen aus Betriebsprüfungen. »Die Finanzämter melden das von ihnen geschätzte Mehrergebnis sofort und warten nicht ab, wie ein Fall tatsächlich ausgeht«, kritisiert Krämer. Entsprechend verzerrt seien die Zahlen. Auch die Vergleichbarkeit innerhalb einer Branche sei fragwürdig: Ein Herrenfriseur in einer Kleinstadt sei nicht mit einem Premiumsalon in München vergleichbar.

WIE SOLLTEN BETRIEBSPRÜFER SCHÄTZEN?

Ganz ausgeschlossen hat der BFH die Richtsatzschätzungen aber nicht: Finanzämter und -gerichte dürfen die Schätzungsmethode frei wählen, müssen aber das genaueste Verfahren wählen. Vorrang hat laut BFH der »innere Betriebsvergleich« mit Zahlen des geprüften Betriebs aus anderen Zeiträumen.

Eine Richtsatzschätzung sei nur zulässig, wenn die Aufzeichnungen eines Betriebs für einen inneren Vergleich zu lückenhaft oder zweifelhaft sind. Zudem müssen Finanzämter und Gerichte Richtsatzschätzungen nachvollziehbar begründen. Von den Finanzgerichten fordert der BFH zudem, Rückfragen zu den Vergleichsdaten zu stellen. Kann die Finanzverwaltung diese nicht beantworten, verliert die Schätzung an Beweiskraft.

WELCHE VORTEILE BIETEN RICHTSATZSCHÄTZUNGEN?

Trotz der BFH-Urteile: In der Praxis sind Richtsatzschätzungen nicht weniger geworden, berichtet Krämer. Ihn wundert das nicht: »Für Finanzämter ist die Richtsatzschätzung der einfachste Weg, solange niemand widerspricht.«

Dafür gebe es mehrere Gründe:

1. »Oft fallen solche Schätzungen zugunsten der Betriebe aus«, berichtet Krämer. »Wenn der tatsächliche Gewinn höher lag, akzeptiert man die Schätzung.«
2. Häufig bringen Steuerberater die Richtsätze bewusst selbst ins Spiel: Ein Prüfer stellt Unstimmigkeiten zwischen Kassendaten und Buchhaltung fest? Statt langwierig alle Belege einzeln zu prüfen, schlägt Krämer einen prozentualen Aufschlag nach Richtsätzen vor – wenn der passt. Beide Seiten profitieren: Das Finanzamt spart Zeit, der Betrieb vermeidet ein langwieriges Verfahren und die damit verbundenen Kosten. »Es geht immer um eine für beide Seiten tragbare Einigung«, sagt Krämer.
3. Ist ein innerer Betriebsvergleich nicht möglich, könnten Finanzämter andere Methoden nutzen.

»Für Finanzämter ist die Richtsatzschätzung der einfachste Weg, solange niemand widerspricht.«

Maximilian Krämer, Fachanwalt für Steuerrecht

Verfahren wie die Nachkalkulation, Geldverkehrs- oder Vermögenszuwachsrechnungen hätten nach den BFH-Urteilen eigentlich Vorrang vor einer Richtsatzschätzung. Doch sie sind auch wesentlich aufwendiger – und auch bei Betroffenen unbeliebt. Sie führen teilweise zu Einblicken in private Finanzen und lassen sich schwerer anfechten. »Eine sauber durchgeführte Nachkalkulation bietet kaum Angriffsfläche«, erklärt Krämer.

WIE KÖNNEN BETRIEBE DIE BFH-URTEILE CLEVER NUTZEN?

Betriebsinhaber sollten Richtsatzschätzungen nicht vorschnell anfechten, rät Krämer. Es gilt abzuwägen: Ist das Ergebnis steuerlich günstiger als ein innerer Betriebsvergleich oder eine individuelle Nachkalkulation? Welche Risiken birgt eine Geldverkehrs- oder Vermögenszuwachsrechnung? Lohnt sich der Widerstand angesichts der damit verbundenen Kosten und Risiken?

Wer sich jedoch gegen eine Richtsatzschätzung wehren will, kann sich auf die BFH-Urteile stützen. Sie bieten zahlreiche Angriffspunkte: Entspricht der Richtsatz den Mindeststandards? Kann das Finanzamt die Schätzung nachvollziehbar begründen? »Das gelingt selten und schafft Verhandlungsspielraum«, so Krämer. Zudem können Betriebe ihrerseits Methoden wie die Nachkalkulation nutzen, um die Schätzung des Finanzamts zu entkräften. Die höhere Aussagekraft solcher Verfahren hat der BFH ja deutlich unterstrichen.

Ein weiterer Vorteil der BFH-Urteile: Betriebe können leichter eine Aussetzung der Vollziehung beantragen. Denn Finanzämter müssen Steuernachzahlungen in Einspruchsverfahren aussetzen, wenn ernsthafte Zweifel an der Schätzung bestehen. »Bei einer Richtsatzschätzung lassen sich solche Zweifel fast immer anführen«, sagt Krämer.

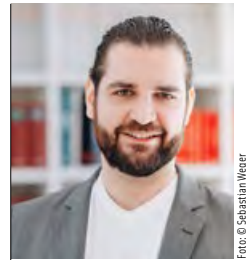



Foto: © Sebastian Weiger



Finanzämter und -gerichte dürfen die Schätzungsmethode frei wählen, müssen aber das genaueste Verfahren wählen.



Die Vergabe in Fach- und Teillosen ist in NRW nicht mehr Pflicht. Kleinere Betriebe werden so faktisch von Vergaben ausgeschlossen.

Graphik: © iStock.com/sabatto

NEUES NRW-VERGABERECHT

Die Rückkehr der Hoflieferanten?

SEIT ANFANG DES JAHRES GILT FÜR KOMMUNEN IN NRW EIN NEUES VERGABERECHT IM UNTERSCHWELLENBEREICH. DAS HANDWERK SIEHT GROSSE RISIKEN, ABER AUCH CHANCEN.

Text: Anne Kieserling

Einen Auftrag über fünf Millionen Euro mit der Stadt aushandeln, ganz ohne Konkurrenz? Was wie der Traum jedes Baubetriebs klingt, ist in Moers seit diesem Jahr möglich. Die Kommune kann Bauaufträge bis 5,4 Millionen Euro im Unterschwellenbereich ohne förmliches Vergabeverfahren erteilen – also auch per Direktauftrag. Denn jede Gemeinde darf seit Anfang 2026 selbst festlegen, welches Verfahren sie für ihre Auftragsvergabe nutzt. Einheitliche Wertgrenzen gibt es für die Unterschwellenvergabe nicht mehr. Die neue Regelung im § 75a der Gemeindeordnung (GO) NRW lässt den Kommunen deutlich mehr Freiheit (Details siehe Infokasten S. 28).

Was die Politik als Bürokratieabbau bezeichnet, könnte sich am Ende jedoch als Bumerang erweisen. Handwerker befürchten die Rückkehr des »Hoflieferantentums«. Vor allem vor dem Hintergrund, dass rund 92 Prozent der Vergaben in NRW im Unterschwellenbereich stattfinden. Größter Haken daran: Die Vergabe in Fach- und Teillosten ist jetzt nicht mehr vorgeschrieben. Außerdem müssen Kommunen mittelständischen Interessen keinen Vorrang mehr einräumen – wie es die alten Vorschriften noch verlangten.

FACH- UND TEILLOSE SIND SEHR WICHTIG

Die Vergabe in Fach- und Teillosten ist für das Handwerk aber ein zentrales Thema. Mehr als 70 Prozent der Leistungen im öffentlichen Bau werden von kleinen und mittleren Unternehmen erbracht. Tischlermeister Thomas Klode, Landesinnungsmeister und Vorsitzender des kommunalpolitischen Ausschusses von Handwerk. NRW, betont: »Der Wettbewerb nach Losen hat eine wirklich hohe Relevanz für die mittelständische Wirtschaft, 98,8 Prozent der Baubetriebe haben weniger als 100 Beschäftigte.« Diese seien auf eine Fach- und Teillostvergabe mit überschaubaren Losgrößen angewiesen. Er befürchtet, dass kleinere Betriebe nun seltener zum Zuge kommen.

Das nordrhein-westfälische Handwerk hatte schon im Herbst 2025 an die Kommunen appelliert, am Grundsatz der Fach- und Teillostvergabe festzuhalten, anstatt Generalunternehmer zu beauftragen. Andreas Ehlert, Präsident der Handwerkskammer Düsseldorf und von Handwerk.NR, kritisierte: »Damit schließen die Kommunen viele kleine und mittlere Unternehmen faktisch von Vergaben aus. Das führt nicht nur zu höheren Preisen, sondern auch zu einer Schwächung des regionalen

Baugewerbes, das vor Ort Wertschöpfung, Arbeits- und Ausbildungsplätze sichert.«

GENERALUNTERNEHMER BEVORZUGT?

Die Sorgen des Handwerks beziehen sich auch auf die Mustersatzung für Vergaben, die die kommunalen Spitzenverbände vorgelegt hatten. »Leider wird darin auch der Weg aufgezeigt, dass sich Kommunen durch Gründung von Vergabegemeinschaften ganz aus dem öffentlichen Vergaberecht ausklinken«, so Ehlert. Klode teilt diese Bedenken: »Die Mustersatzung eröffnet weitgehend Möglichkeiten der Generalunternehmervergabe – das sehen wir vom Handwerk kritisch.«

Ein weiterer Punkt, den die Handwerksorganisation be-
anstandet, ist die neue Möglichkeit für Kommunen, nach Eingang von Angeboten Nachverhandlungen zu führen. »Wir haben große Sorge, dass der faire Leistungswettbewerb geschwächt wird«, sagt Ehlert. Die Vergabepaxis werde damit intransparenter. »Dem Ziel des Bürokratieabbaus leisten Landesregierung und Kommunen so einen Bärendienst. Wer das Handwerk als Auftragnehmer haben will, muss vor Ort mit dem Handwerk reden.«



Die Berater in den Handwerkskammern helfen Ihnen bei Rechtsfragen gerne weiter!

FLICKENTEPPICH AN VERGABEREGELN

Bereits jetzt, wenige Monate nach der Einführung der neuen GO, zeigt sich eine sehr unterschiedliche Vergabepaxis der Gemeinden: Während zahlreiche Kommunen Vergabesatzungen erlassen haben, verzichteten andere darauf. Darunter auch die Stadt Köln. Gegen diese läuft bereits eine Klage mit dem Ziel, die konkreten rechtlichen Maßstäbe für kommunale Unterschwellenvergaben gerichtlich klären zu lassen.

Wegen dieses Flickenteppichs an unterschiedlichen Regelwerken müssen sich die anbietenden Betriebe außerdem von Kommune zu Kommune auf andere Prozesse einstellen. Eine mühsame Arbeit. Schon heute empfinden viele Betriebe Ausschreibungen als zu kompliziert. »Viele bewerben sich gar nicht mehr auf öffentliche Aufträge, weil sie das Gefühl haben, sie müssen eine Doktorarbeit schreiben. Und dann kriegen sie den Auftrag nicht, weil sie um 100 Euro zu teuer waren«, erklärt Vergaberechtsexperte Christian Vedder. »Das sind praktische Probleme, die immer wieder auftreten.« Die Handwerker wünschen sich klarere Leistungsbeschreibungen, weniger Papier und mehr Transparenz bei der Vergabe.

TROTZ NEUER REGELN KEIN RECHTSFREIER RAUM

Vedder ist als Stadtkämmerer von Isselburg auf der anderen Seite des Geschehens, nimmt aber die Ver-

unsicherung des Handwerks ernst. Er warb in einer Veranstaltung des WHKT um Vertrauen in die Vergabepaxis der Kommunen. Besonders betonte er, dass ein Hoflieferantentum nicht entstehen könne, weil die Vergabe auch nach den neuen Regeln nicht im rechtsfreien Raum geschehe. Denn § 75a GO NRW verlangt von den Auftraggebern, dass sie weiter die allgemeinen Vergabegrundsätze – Wirtschaftlichkeit, Effizienz, Sparsamkeit, Gleichbehandlung und Transparenz – beachten. Dies sei sozusagen der Vergabewerkzeugkasten der Behörden, der auch bei Direktaufträgen gelte. Ebenso bleiben die Grundsätze des Haushaltsrechts wirksam.

Vedder sieht auch Chancen in der neuen GO: »Der Gesetzgeber denkt um – weg vom Misstrauen hin zu Vertrauen.« Positiv für das Handwerk sei, dass die Gemeinden vor der Vergabe jetzt den Markt erkunden müssen, um Leistungen adäquat auszuschreiben. Das sollte das Handwerk nutzen und sich aktiv in den Dialog mit den Behörden einbringen. Denn dort gebe es tatsächlich kein großes Interesse an der Direktvergabe, weil den Auftraggeber immer das Risiko der Haftung treffe.

PREIS IST NICHT MEHR ALLEIN KRITERIUM

Außerdem seien die Verfahren jetzt weniger formal und aufwendig, zudem gebe es weniger Dokumentationspflichten. Und die Bieter haben mehr Möglichkeiten zu verhandeln, erklärt der Kämmerer: »Die Stadt kann jetzt inhaltlich bessere Angebote wählen, ohne auf den Preis zu starren.« Denn dieser allein reiche nicht als Vergabe-Kriterium. Es zähle auch, ob ein Angebot technisch, wirtschaftlich und nachhaltig überzeuge. Die Kommunen müssen ferner weiter prüfen, was für das jeweilige Projekt wirklich sinnvoll ist. Gerade hier kann das Handwerk aus Sicht von Vedder punkten, wenn es sich gut organisiert. So könnten mehrere Firmen gemeinsam größere Aufträge übernehmen, zum Beispiel mit Partnerbetrieben oder Bietergemeinschaften.

PARTNER STATT GEGNER

»Sehen Sie Kommunen als Partner, nicht als Gegner!«, appelliert auch Hendrik Schmitt, Hauptgeschäftsführer Handwerkskammer Südwestfalen, an die Handwerker. Sie sollten ihre Ideen möglichst früh einbringen und aktiv den Kontakt zu den Behörden suchen. Er betont, dass viele Probleme nicht vom Gesetz selbst kämen, sondern aus der Umsetzung vor Ort. Deshalb brauche es mehr Austausch und mehr gemeinsame Arbeit an Lösungen, so Schmitt. Das Handwerk könne die Gemeinden unterstützen, etwa bei Leistungsbeschreibungen und bei der Frage, wie man Projekte sinnvoll strukturiert.

Die Auftraggeber sollten im Gegenzug nicht nur auf den billigen Preis schauen. »Kommunen sollten ihre Entscheidungen gut begründen und ihre Vergaben sauber dokumentieren,« fordert er daher. »Transparenz ist dabei der zentrale Punkt!«

NEUES NRW-VERGABERECHT

Was ist eine Unterschwellenvergabe?

Kommunen können öffentliche Aufträge, deren Wert unter festgelegten EU-Schwellenwerten liegt, national statt europaweit ausschreiben. Aktuell liegt der Schwellenwert für Bauleistungen bei 5.404.000 Euro und für Liefer-/Dienstleistungen bei 216.000 Euro.

Was ist neu?

Seit dem 1. Januar 2026 gilt in Nordrhein-Westfalen der neue § 75a Gemeindeordnung (GO). Kommunen müssen nun erst ab Erreichen der EU-Schwellenwerte die Vergabe von Aufträgen förmlich ausschreiben. Die Unterschwellenvergabeordnung (UVgO) und VOB/A brauchen sie nicht mehr zu beachten. Die Auftraggeber müssen aber weiter die allgemeinen Vergabegrundsätze einhalten: Wirtschaftlichkeit, Sparsamkeit, Gleichbehandlung und Transparenz. Diese gesetzlichen Leitbegriffe müssen sie in konkreten Verfahren so umsetzen, dass sie einer gerichtlichen Kontrolle oder einer Rechnungsprüfung standhalten.

Als Hilfestellung haben die kommunalen Spitzenverbände eine Mustersatzung inklusive Erläuterungen vorgelegt. Das Land NRW hingegen hält den Erlass von Satzungen nicht für erforderlich und hat stattdessen eine FAQ-Broschüre herausgegeben. Andere Bundesländer beobachten die Wirkung der neuen GO von NRW genau, um sie gegebenenfalls als Vorlage für eigene Reformen zu nutzen. So fordert etwa der niedersächsische Städte- und Gemeindebund vom Land, dem Beispiel aus NRW zu folgen.

Fazit: Das neue NRW-Vergaberecht lässt in der Praxis noch viele Fragen offen. Deshalb braucht es in den nächsten Monaten Rückmeldungen aus dem Handwerk und eine Auswertung der Ergebnisse. Der WHKT bleibt dran und wird Ende des Jahres nachhaken, wo »es klemmt«.





Foto: © iStock.com/Daryna Feokhina

Mehr Information
zum Thema auch
auf Instagram



PERFORMANCE RICHTIG MESSEN

RENDITE UND RISIKO VERSTEHEN

Anfangen zu investieren ist ein wichtiger Schritt für den Vermögensaufbau und die Altersvorsorge. Doch wer am Kapitalmarkt investiert – ob in Einzelaktien oder ETFs – sollte nicht nur auf die erzielte Rendite achten. Entscheidend ist auch, die Entwicklung der eigenen Anlage im Zusammenhang mit den eingegangenen Risiken zu verstehen. Dafür gibt es eine Reihe etablierter Kennzahlen, mit denen sich die Performance und das Risikoprofil eines Investments analysieren lassen. Sie helfen Anlegern, fundierte Entscheidungen zu treffen, die eigene Strategie einzuordnen und bei Bedarf anzupassen.

Die bekannteste Kennzahl ist die Rendite. Sie zeigt, wie stark ein Investment im Verhältnis zum eingesetzten Kapital gewachsen ist. Wer beispielsweise 1.000 Euro investiert und nach einem Jahr 1.100 Euro besitzt, hat eine Rendite von zehn Prozent erzielt. Diese Zahl ist leicht verständlich und dient oft als erste Orientierung. Allerdings sagt sie nichts darüber aus, wie stabil oder risikoreich dieser Ertrag erzielt wurde.

Hier kommt die Volatilität ins Spiel. Sie misst, wie stark der Wert einer Anlage im Zeitverlauf schwankt. Eine hohe Volatilität bedeutet größere Ausschläge nach oben und unten, eine niedrige steht für einen gleichmäßigeren Verlauf. Schwankungen sind dabei

nicht automatisch negativ, können aber für Anleger belastend sein – insbesondere in Phasen deutlicher Kursrückgänge. Zwei Anlagen mit gleicher Rendite können sich daher sehr unterschiedlich entwickeln, wenn ihre Volatilität stark voneinander abweicht.

Um Rendite und Risiko gemeinsam zu betrachten, wird häufig die Sharpe Ratio verwendet. Sie setzt die erzielte Rendite ins Verhältnis zur eingegangenen Schwankung. Vereinfacht gesagt zeigt sie, wie viel Ertrag pro Einheit Risiko erzielt wurde. Eine höhere Sharpe Ratio deutet darauf hin, dass eine Anlage effizienter ist, also mehr Rendite für das gleiche Risiko liefert. Das ist besonders hilfreich, um verschiedene Investments miteinander zu vergleichen.

Kennzahlen nicht isoliert betrachten

Eine weitere zentrale Kennzahl ist der Drawdown. Er beschreibt den größten zwischenzeitlichen Verlust, gemessen vom vorherigen Höchststand. Fällt ein Portfolio beispielsweise von 100 auf 70, entspricht das einem Drawdown von minus 30 Prozent. Diese Kennzahl macht sichtbar, wie stark ein Investment in schwierigen Marktphasen nachgeben kann. Dabei wird oft unterschätzt, wie schwer Verluste aufzuholen sind: Ein Rückgang von 50 Prozent erfordert anschließend einen Anstieg von 100 Prozent, um wieder den Ausgangswert zu erreichen.

Für die langfristige Betrachtung eignet sich zudem die CAGR (durchschnittliche jährliche Wachstumsrate). Sie gibt an, wie stark ein Investment pro Jahr gewachsen ist, unter Berücksichtigung des Zinseszins-effekts. Im Vergleich zu einfachen Durchschnittswerten liefert sie ein realistischeres Bild über mehrere Jahre hinweg, da sie Schwankungen glättet und den tatsächlichen Vermögensaufbau besser widerspiegelt.

Keine dieser Kennzahlen sollte isoliert betrachtet werden. Die Rendite zeigt das Ergebnis, die Volatilität den Weg dorthin, die Sharpe Ratio die Effizienz und der Drawdown die möglichen Verluste. Die CAGR ergänzt die langfristige Perspektive. Erst im Zusammenspiel ergibt sich ein vollständigeres Bild.

Für Anleger bedeutet das: Entscheidend ist nicht nur, wie hoch die Rendite ist, sondern welches Risiko dafür eingegangen wird. Wer die grundlegenden Kennzahlen versteht, kann seine Investments besser einordnen und auch in unruhigen Marktphasen einen klaren Blick bewahren. Dieses Verständnis hilft zudem, kurzfristige Schwankungen gelassener zu betrachten und nicht vorschnell zu handeln. Denn gerade an den Finanzmärkten führen emotionale Entscheidungen oft zu ungünstigen Ergebnissen.

pensionflow.de





SIGNAL IDUNA 
füreinander da

Entspannt investieren.

Damit Sie mehr Zeit für die Dinge haben, die wichtiger sind als Geld.
SIGNAL IDUNA Vermögensverwaltung – so geht Investieren heute:

- ✓ Bereits ab 100 Euro monatlich im Sparplan oder 2.500 Euro als Einmalanlage
- ✓ Aktiv gemanagte Fonds und ETFs
- ✓ Digitale Depoteröffnung, auf Wunsch mit persönlicher Beratung



Mehr erfahren unter
signal-iduna.de/vermoegensverwaltung

Text: Kirsten Freund...

Wer die Möbelpolsterei und Manufaktur von Restauratorin Silke Peukert in Solingen (NRW) betritt, spürt schnell: Hier geht es um mehr als neue Bezüge. Es geht um Geschichte und Geschichten. Um Stühle, Tische und Sofas, die Jahrzehnte überdauert haben und nun für weitere Generationen zu neuem Leben erweckt werden. Und um Motorräder und Autos: Den Showroom teilt sich die Raumausstatterin mit ihrem Mann Uwe Weis und seiner Fahrzeugsattlerei IndiBike. Daher der Name »Die Restauratorin / Missfilz & IndiBike«. Hier präsentiert die 56-Jährige auch ihr Abschlusszeugnis als »Geprüfte Restauratorin im Raumausstatterhandwerk / Master Professional«.

Nach zweieinhalbjähriger Ausbildung an der Akademie des Handwerks Schloss Raesfeld ist Silke Peukert im Juli 2025 die erste Raumausstatterin bundesweit, die zusammen mit drei Kollegen und Kolleginnen den neuen Master-Titel tragen darf. Ihr Projekt für die Abschlussarbeit war ein historischer Armlehnstuhl aus dem Depot der privaten Sammlung von Stuhlliebhaber Werner Löffler. Die Löffler Collection ist eine der größten privaten Sitzmöbelsammlungen Europas. Den Kontakt stellte ihr Dozent an der Akademie in Raesfeld her.



Historische Möbel auf höchstem Niveau restaurieren

SILKE PEUKERT IST DIE ERSTE RAUMAUSSTATTERIN, DIE DEN HÖCHSTEN ABSCHLUSS DES HANDWERKS IM BEREICH DER DENKMALPFLEGE ERLANGT HAT. DER JUGENDSTILSTUHL, DEN SIE FÜR IHRE ABSCHLUSSARBEIT RESTAURIERT HAT, ERZÄHLTE VIELE SPANNENDE GESCHICHTEN.

Im Depot in Reichenschwand bei Nürnberg wurden sie fündig: Der Jugendstilstuhl aus den 1920-er Jahren befand sich in einem denkbar schlechten Zustand – möglicherweise stammt der Entwurf aber aus dem Umfeld der Wiener Secession oder der Wiener Werkstätte. Vielleicht sogar ein Entwurf des Architekten und Designers Josef Hoffmann – belegbar war das jedoch nicht. Das Polster war komplett aufgerissen. Aber: Sämtliche Materialien waren nachweislich bauzeitlich; der Stuhl war nie neu bezogen worden. Ein ideales Studienobjekt für die angehende Restauratorin. Ihre Aufgabe für die nächsten knapp 24 Monate war es, den Stuhl museal zu restaurieren. Das heißt: Der Stuhl musste nicht wieder benutzbar sein, sondern sollte ein Ausstellungsstück für die Löffler Collection werden. »Spuren der Geschichte dürfen bei der Art der Restaurierung erhalten bleiben«, erzählt Silke Peukert.

MIT MIKROSKOP, FADENZÄHLER UND PINZETTE

Nach ihrer Ausbildung zur Raumausstatterin in Düsseldorf studierte sie zunächst Innenarchitektur und schloss 1999 mit dem Diplom ab. »Wir haben noch mit der Hand gezeichnet, mit Tusche«, erzählt sie. Das damals aufkommende Zeichnen am PC war nie ihre Welt. »Ich konnte mir nicht vorstellen, Zeichnungen am Computer im Büro zu machen.« Schon während des Studiums polsterte sie in den Semesterferien, gewann eigene Kundschaft. 2009 machte sie sich in Solingen selbstständig. Zunächst arbeitete sie in den Güterhallen, einer Atelieregemeinschaft in einem umgebauten Bahnhof. Dort lernte sie auch ihren Mann kennen, der damals als Koch arbeitete. Eine schwere Erkrankung führte dazu, dass er seinen Beruf nicht mehr ausüben konnte. Gemeinsam entwickelten sie eine neue berufliche Perspektive: Polsterei und Sattlerei. Heute kommen Kunden



Im Polster des Jugendstilstuhls, den Silke Peukert museal restauriert hat, befanden sich Kaugummipapier aus den 1960er Jahren und tschechische Münzen.



Foto © Silke Peukert

aus ganz Deutschland – aber auch aus Norwegen, Schweden oder Portugal – in die Manufaktur »Missfilz & IndiBike«, wenn es um individuell gefertigte Motorsitze, ergonomisch perfektioniert, und hochwertige Innenausstattungen von Oldtimern geht.

Den entscheidenden Impuls für die Restauratorenausbildung gab ein Artikel im »Deutschen Handwerksblatt«. Vorgestellt wurde dort die Ausstellung »Besessen« im Grassi Museum für Angewandte Kunst in Leipzig. Kuratiert worden war sie von Restauratoren im Handwerk, die zugleich an der Akademie Schloss Raesfeld lehren. Die Solingerin recherchierte, informierte sich – und entschied sich für die zweieinhalbjährige berufsbegleitende Weiterbildung. Sie war nicht nur Teil dieses 2023 gestarteten Pilotjahrgangs zum Master Professional: »Ich war auch die Erste, die in Raesfeld in meinem Gewerk geprüft wurde.«

Der Stuhl, mit dem sie sich während der gesamten Zeit beschäftigte, verlangte Detektivarbeit. Zunächst erstellte sie ein Restaurierungskonzept. Dann wurde das Möbel sorgfältig abgepolstert, mit Maske und Handschuhen auf möglichen Schädlingsbefall (Mäuse- und Taubenkot etc.) untersucht, sämtliche Materialien wurden bis ins kleinste Detail dokumentiert und archiviert. Stoffe, Füllmaterialien und auch die Nägel wurden analysiert. Brandproben gaben Aufschluss über Fasertypen – tierische Fasern im Velours, vermutlich Seide, pflanzliche Fasern im Grundgewebe. Metallanalysen zeigten, ob es sich um gehärteten Stahl oder spätere Ergänzungen handelte. Fadenzähler, Mikroskop, Pinzette und

Endoskopkamera kamen zum Einsatz. Ein wichtiges Thema in der Weiterbildung sind gesundheitliche Risiken und der sachgerechte Umgang zum Beispiel mit arsenhaltigen Mottenmitteln wie Eulan, mit Kapokfasern oder Schädlingsrückständen.

Besonders spannend waren die kleinen Funde im Inneren des Stuhls: »Ich habe zwischen Rücken- und Sitzpolster Kaugummipapier der tschechischen Marke Pedro gefunden, das ich auf das Jahr 1968 datieren konnte. Außerdem habe ich elf Münzen aus den 1950er- und 1960er-Jahren gefunden, einen Knopf, Streichhölzer und Drahtstücke.« Alles hat Silke Peukert recherchiert, fotografiert, beschriftet und archiviert. Daraus konnte sie folgern, dass sich der Stuhl offenbar längere Zeit in der früheren Tschechoslowakei befand, bevor er in die Sammlung gelangte.

Bei der behutsamen, musealen Restaurierung blieben alle Gebrauchsspuren sichtbar. Ein früherer, vermutlich improvisierter Überwurf wurde mit Hilfe eines lose fixierten Bezugs simuliert – ohne neue Eingriffe ins Holz vorzunehmen. Auch die Schnürung der Federung hat sie genau analysiert. »Sie entsprach nicht der bei uns erlernten klassischen Technik, was meine Vermutung stützte, dass das Möbel möglicherweise nicht im deutsch-österreichischen Raum gefertigt wurde.« Vielleicht doch ein Hinweis auf Josef Hoffmann? Das ließ sich nie abschließend klären. Ihre zeichnerische Ausbildung aus dem Studium kam Silke Peukert zugute. Sie fertigte maßstäbliche Handzeichnungen des Stuhls an, dokumentierte Materialgewichtungen farblich, erstellte exakte Aufmaße. »Auch das Zeichnen ist ein Handwerk«, sagt sie.

BLOCKUNTERRICHT UND PRÜFUNGSPHASEN

Fotografie, Bauphysik, Baustoffchemie, Schädlingskunde – all das gehörte zur Ausbildung in Raesfeld, die als Blockunterricht und Prüfungsphasen in Präsenz erfolgte. Im ersten Jahr war man gewerkeübergreifend mit Stuckateuren, Steinmetzen, Malern, Maurern, Zimmerern, Tischlern und Metallbauern zusammen. »Hier haben wir wertvolle Kontakte geknüpft.« Es ging unter anderem um Denkmalschutz und Denkmalpflege, Kunst- und Kulturgeschichte, naturwissenschaftliche Grundlagen und wissenschaftliche Methoden. Der zweite Teil der Ausbildung war fachspezifisch. »Hier lernten wir alte Handwerkstechniken kennen: speziell Polstertechniken mit Rosshaar, Hanf, Flachs oder Langstroh, aber auch den Umgang mit historischen Fensterdekorationen und Stoffen. Alles, was man zum Beispiel für die Arbeit für Schlösser oder Museen benötigt.« Modernere Materialien waren ebenfalls ein Thema. »Auch Schaumstoffe aus den 1960er- und 1970er-Jahren können heute restaurierungswürdig sein.«

Silke Peukert sensibilisiert ihre Privatkunden für den Werterhalt ihrer Möbel. »Insbesondere bei Biedermeier-Möbeln erlebe ich Offenheit.« Ihr Meisterstück – der Stuhl aus den 1920er-Jahren – ist zurück in Bayern. Jetzt steht er aber nicht mehr im Depot, sondern in der Sammlung.

Text: Bernd Lorenz

Täglich gehen bis zu 50 Anrufe bei Heidbrink Heizungsbau ein. Besonders gefragt ist der SHK-Betrieb aus Münster gleich nach dem Wochenende. Wenn Halbtagskraft Nicole Schünemann am Montagvormittag nahezu pausenlos im Gespräch ist, musste bislang auch ihr Chef Jan-Phillip Podlich einspringen. »Manchmal schafft man gar nichts mehr, denn jedes Telefonat reißt mich aus dem Angebot oder aus der Rechnung heraus«, klagt der Geschäftsführer. Hinzu kommt, dass das Büro wegen der Vier-Tage-Woche nur von montags bis donnerstags besetzt ist, die Firma für Notfälle aber die komplette Woche erreichbar sein muss.

Jan-Phillip Podlich beschreibt sich selbst als digitalaffin. Als ihm sein Vater den Betrieb im Jahr 2023 komplett übergibt, bringt er zunächst die IT auf den

»Die E-Mail-Zusammenfassungen sind ein wahnsinniger Mehrwert gegenüber einem Anrufbeantworter.«

Jan-Phillip Podlich, Geschäftsführer bei Heidbrink Heizungsbau

neuesten Stand. »Auf Social Media hatte ich auch immer wieder mal etwas über KI-Telefonassistenten gelesen«, erinnert sich der 42-Jährige an den darauffolgenden Schritt der innerbetrieblichen Optimierung. Bei seinen Recherchen wird er vor Ort fündig. »Die Jungs von Heykiki sind wie wir aus Münster. Diese regionale Nähe war ein starkes Argument, uns deren KI-Telefonistin anzuschauen.«

Der Handwerksmeister vereinbart einen Einrichtungs-termin mit dem Team von Luca Feder, einem der Gründer und Geschäftsführer des KI-Start-up Kiki Chat GmbH. »Zu Anfang besprechen wir mit jedem Kunden, was »Kiki« wissen und im Gespräch abfragen soll«, erklärt der 27-Jährige. Es können verschiedene Informationen wie Geschäftszeiten, Namen der Mitarbeiter oder die Not-

dienstnummer hinterlegt werden. Je nach Preismodell lassen sich die Startnachricht sowie der Name, die Stimme und der Dialekt der digitalen Telefonassistentin individuell auswählen. »Wir haben unsere Kiki in Sandra umbenannt und uns für das Wienerische entschieden, weil dieser Dialekt einfach sympathisch ist«, so Jan-Phillip Podlich.

In der Basisfunktion arbeitet die KI-Telefonistin nach einem groben Gesprächsleitfaden, der für jedes Gewerk funktioniert. Dieser lässt sich aber mit Hilfe der individuellen Wissensbasis verfeinern und damit auf das Profil des jeweiligen Handwerksbetriebs zuschneiden. Als Gesprächsstoff für die KI-Telefonistin können beispielsweise die Inhalte der Website, Produktinformationen, Preise, Förderprogramme oder Fehlercodes von Anlagen hinterlegt werden. »Je mehr wir unsere Sandra mit Wissen füttern, desto intelligenter wird sie und desto besser kann sie unsere Kunden beraten«, ist der Geschäftsführer des 17-Personen-Betriebs überzeugt.

KI-TELEFONISTIN ÜBERNIMMT DAS GESPRÄCH

Bei Heidbrink haben zunächst Freunde, Bekannte, Verwandte und Mitarbeiter die KI-Telefonistin zwei Wochen lang getestet, so dass die KI sukzessive angepasst und verbessert werden konnte. Im Dezember wurde die neue Telefonassistentin scharfgeschaltet. Dort ist sie rund um die Uhr aktiviert. Klingelt das Telefon des SHK-Betriebs länger als 20 Sekunden, wird der Anruf an die eigens für die KI vergebene Telefonnummer weitergeleitet und »Sandra« führt das Gespräch.

Nachdem sie sich den Kunden als digitale Assistentin der Firma vorgestellt hat, beginnt der Dialog. »Zu Anfang nimmt sie das Anliegen des Anrufers auf und bemüht sich, das beschriebene Problem dank ihres tiefen technischen Verständnisses zu lösen«, erklärt

»Kiki« ist immer zu sprechen

WENN BEI HEIDBRINK IN MÜNSTER KEINER DEN HÖRER ABNIMMT, MELDET SICH EINE FREUNDLICHE FRAUENSTIMME MIT WIENER DIALEKT. IST ES EIN CALLCENTER IN ÖSTERREICH? NEIN, EINE KI-TELEFONASSISTENZ AUS NRW.



Für ihre Kunden ist Heidbrink Heizungsbau dank einer KI-Telefonassistenz jederzeit ansprechbar. Betriebsinhaber Jan-Phillip Podlich (r.) hat sich bewusst für »Heykiki« entschieden. Das von Luca Feder (l.) gegründete Start-up stammt wie der SHK-Betrieb aus Münster.

Foto: © Bernd Lorenz



Interessierte Handwerksbetriebe können »Kiki« sieben Tage lang kostenlos testen.

Luca Feder. Ist beispielsweise die Heizung ausgefallen und der Fehlercode legt nahe, dass der Defekt auch von einem handwerklichen Laien zu beheben ist, gibt sie entsprechende Tipps. »Vielen Kunden können wir so bereits helfen und sie beruhigen«, hat Martin Schulze-Relau, Projektleiter bei Heidbrink, beobachtet. Am Ende des Gesprächs fragt »Sandra« die Kontaktdaten des Anrufers ab und stellt bei Bedarf den Rückruf eines menschlichen Kollegen in Aussicht. Anschließend fasst sie den Gesprächsverlauf zusammen und versendet ihn als E-Mail. Wahlweise kann man sich auch das Transkript der Unterhaltung anschauen oder die komplette Sprachaufzeichnung anhören.

ENTLASTUNG FÜR DEN NOTDIENST

»Die E-Mail-Zusammenfassungen sind ein wahnsinniger Mehrwert gegenüber einem klassischen Anrufbeantworter. Nun sehen wir sehr schnell, wer angerufen hat und können vernünftig selektieren, um wen wir uns als Erstes kümmern müssen«, lobt Podlich. Von der Vorauswahl der KI-Assistentin profitieren auch die Mitarbeiter im Notdienst. Vor ihrer Zeit habe das Telefon am Wochenende bis zu zwanzigmal geklingelt, so der Betriebsinhaber. »Jetzt kommen zwei bis drei Anrufe durch, bei denen es sich wirklich um Notfälle und nicht nur um Kleinigkeiten handelt.«

TESTPHASE UND KOSTEN

Interessierte Handwerksbetriebe können »Kiki« inzwischen nur noch sieben Tage lang kostenlos testen. Die KI-Telefonassistenz lässt sich mit wenigen Klicks selbst

oder per Videocall mit Hilfe eines Heykiki-Mitarbeiters einrichten. Wer sich für »Kiki« entscheidet, kann zwischen den Tarifen »Solo« (99 Euro pro Monat), »Team« (179 Euro pro Monat) und »Premium« (499 Euro pro Monat) wählen, die nach Angaben des Unternehmens monatlich kündbar sind. »Der Großteil der Betriebe, zu dem auch Heidbrink Heizungsbau gehört, wählt das Paket »Team«, erklärt Luca Feder.

Die Software des KI-Sprachbots liegt auf einem Server in Deutschland. »Dort werden alle Gespräche datenschutzkonform aufgezeichnet, verarbeitet und gespeichert«, versichert Luca Feder. Zurzeit setzen rund 100 Betriebe die Telefonassistenz ein – darunter vor allem Dachdecker, Zimmerer und Heizungsbauer. Ein Drittel der Kiki-Kunden hat seinen Firmensitz in Münster und Umgebung. Der Rest stammt aus anderen Teilen von Deutschland.

KEIN ERSATZ FÜR EINEN MENSCHEN

Viele Handwerksbetriebe sind inzwischen am Limit, weil ihnen Fachkräfte fehlen. Da kommt eine KI-Telefonassistenz wie gerufen. Für Projektleiter Martin Schulze-Relau ist sie vor allem nachmittags sowie freitags, samstags und sonntags eine »große Bereicherung«. Sein Chef Jan-Phillip Podlich betrachtet sie als technische Unterstützung, die jedoch keinen Mitarbeiter ersetzen kann. »Der persönliche Kontakt bleibt weiterhin wichtig. Die zum Teil sehr komplexe Terminierung von Aufträgen kann bei uns noch keine KI übernehmen. »Sandra« ist für mich eher ein Anrufbeantworter 2.0.«

heykiki.de | heidbrink.de

Sicherer und gesünder arbeiten mit Kal

DIE SICHERHEIT AM ARBEITSPLATZ IST EIN GRUNDPFEILER MODERNER ARBEITSKULTUR. TEIL 14 UNSERER KI-SERIE WIDMET SICH DEM THEMA, WIE KI DABEI HELFEN KANN, UNFÄLLEN VORZUBEUGEN UND ARBEITSSCHUTZMASSNAHMEN UMZUSETZEN.



Text: Dr.-Ing. Martina Schneller

Mit der Integration von Kal, unserer Assistentin mit künstlicher Intelligenz, können herkömmliche Arbeitsschutzmaßnahmen nicht nur ergänzt, sondern transformiert werden. Von der Echtzeitüberwachung über prädiktive Analysen bis hin zu interaktiven Schulungssystemen und Unterweisungslösungen bietet Kal die Möglichkeit, die Risiken am Arbeitsplatz zu minimieren und eine vorbeugende Sicherheitskultur zu fördern, aber auch den bürokratischen Dokumentationsaufwand zu reduzieren.

FRÜHZEITIGE RISIKOERKENNUNG

Ein großer Vorteil von Kal liegt darin, dass er Wissen aus vielen Bereichen miteinander verbindet. Technische,

organisatorische und persönliche Faktoren werden gemeinsam betrachtet. Wenn ein Mitarbeiter etwa plant, mit schweren Materialien in luftiger Höhe zu arbeiten, kann Kal nicht nur auf die Absturz- oder Quetschgefahr hinweisen, sondern auch auf ergonomische Aspekte wie Körperhaltung, Pausen und Hilfsmittel.

Durch die Kombination von Kameratechnologie und Sensorik überwacht Kal Gefahrenbereiche und wertet Bild-, Video- und Sensordaten aus. So kann Kal zum Beispiel vor gefährlichen Situationen wie Personen im Gefahrenbereich von Maschinen oder Arbeiten ohne Sicherung in großen Höhen erkennen. Basis für die Analyse sind sämtliche Daten von Unfall- und Bei-

Foto: © erstellt vom Mittelstand – Digital Zentrum Handwerk mit DALL-E-3

naheunfällen, aus Begehungsprotokollen und Mängelberichten, aber auch die visuellen Daten aus Kamerasystemen und der Sensorik und die Inhalte von Materialien zum Arbeits- und Gesundheitsschutz. Kal kann dann erkennen, ob die Persönliche Schutzausrüstung fehlt oder korrekt getragen wird und Warnung an den Verantwortlichen oder den Beschäftigten senden, wenn an der Sicherheit gezweifelt wird.

Bei der Überwachung der Umgebungsbedingungen greift Kal auch auf die Daten von Sensoren zurück, die die Temperatur, UV-Strahlung, Luftschadstoffe, Feuchtigkeit, Wind oder Gefahrstoffkonzentrationen messen. Auf Basis bekannter Richtwerte kann Kal vor Hitzestress, hoher UV-Belastung, gefährlicher Luftqualität oder gar Schadstoffen in der Luft warnen.

BERICHTSWESEN DER ARBEITSSICHERHEIT

Die Liste der verschiedenen Dokumentationen ist lang, ob Berichte zu Sicherheitsbegehungen, Unfall- oder Beinaheunfallberichte, Gefährdungsbeurteilungen und deren Aktualisierung bei Änderungen im Bauablauf sowie Berichte zu Unterweisungen und Schulungen. Kal kann dank Spracherkennung diktierter Notizen in Text umwandeln oder direkt in den Bericht einfügen. Aus Stichpunkten kann Kal vollständige, fachlich formulierte Texte erstellen und passende rechtliche Referenzen raussuchen und notieren. Zusammenfassungen aus vielen Einzelberichten mit Kennzahlen und Trends stellen auch kein großes Problem dar. Bei einer Gefährdungsbeurteilung muss Kal eine betriebsspezifische Gefährdungsbeurteilung mit Erfahrungsdaten und Beispieldatenbanken abgleichen und kann so Hinweise auf typische Lücken geben. Bei einem sächsischen Gerüstbauunternehmen verarbeitet Kal in Form eines Chatbot Auftragsdaten und Rahmenbedingungen der Baustelle, dank stetigem Training mit neuen Daten verbessert sich Kal und soll künftig auch Bildinformationen verarbeiten können.

Kal liefert Vorschläge, Priorisierungen und Textentwürfe, ersetzt aber nicht die fachliche Beurteilung durch die verantwortliche Sicherheitsfachkraft oder Bauleitung. Kal kann entlasten, indem er Routinearbeit abnimmt. Anstatt viel Zeit mit Formulierungen, Formatierungen und Zusammenfassungen zu verbringen, können sich

Fachkräfte stärker auf die inhaltliche Bewertung und die Umsetzung von Verbesserungen konzentrieren.

UNTERSTÜTZUNG FÜR UNTERWEISUNGEN

Kal unterstützt aktiv bei Unterweisungen und Schulungen im Arbeits- und Gesundheitsschutz und hilft, dass Unterweisungen nicht nur Pflichttermine sind, sondern praxisnah, verständlich und wirksam gestaltet werden. Deshalb kann Kal bereits bei der Vorbereitung von Unterweisungen helfen. Anstatt in Vorschriften, Betriebsanweisungen oder Merkblättern zu suchen, können Verantwortliche Kal gezielt ansprechen und sich Inhalte strukturieren lassen, zum Beispiel für Arbeiten auf Dächern, an Maschinen oder im Umgang mit Gefahrstoffen. Kal bereitet die Themen übersichtlich auf und formuliert sie passend zur jeweiligen Tätigkeit und zum Gewerk. Kal kann auch komplexe Vorgaben in eine verständliche, praxisnahe Sprache übersetzen. Kal hilft dabei, aus Paragraphen klare Handlungsanweisungen zu machen: Was bedeutet das konkret für meine tägliche Arbeit? Wo liegen die Gefahren? Wie schütze ich mich richtig? Dadurch werden Unterweisungen nicht nur gehört, sondern auch verstanden.

Unterweisungen sind keine einmalige Sache, sondern müssen regelmäßig wiederholt und aktualisiert werden. Auch dabei unterstützt Kal. Er hilft, Inhalte aufzufrischen, neue Beispiele einzubauen und aktuelle Themen wie Hitze, Lärm, Staub oder Rückengesundheit sinnvoll zu integrieren. So bleiben Schulungen lebendig und verlieren nicht ihren Bezug zum Arbeitsalltag. Praktisch ist auch, dass Kal den Mitarbeitenden auch nach der Schulung noch jederzeit zur Verfügung stehen kann. Wenn also Unsicherheiten entstehen, kann direkt nachgefragt werden, zum Beispiel welche persönliche Schutzausrüstung beim Bohren in Beton nötig ist oder wie schwere Lasten rückenschonend gehoben werden.

KEIN ERSATZ FÜR FACHLICHE BEURTEILUNG

Kal macht Unterweisungen im Arbeits- und Gesundheitsschutz effizienter, verständlicher und näher an der Praxis. Kal ersetzt keine Fachkraft und übernimmt keine Verantwortung, dient aber als Unterstützung für Meister, Meisterinnen, Sicherheitsbeauftragte und Führungskräfte, Wissen wirksam zu vermitteln und eine echte Sicherheitskultur zu leben.



Ein großer Vorteil von Kal liegt darin, dass er Wissen aus vielen Bereichen miteinander verbindet.

Die Autorin ist Mitarbeiterin des vom Bundeswirtschaftsministerium geförderten Mittelstand-Digital Zentrums Handwerk. Es unterstützt Handwerksbetriebe und Handwerksorganisationen seit 2016 dabei, die Chancen digitaler Technologien, Prozesse und Geschäftsmodelle zu nutzen – kostenfrei, anbieterneutral und deutschlandweit. Seit 2024 liegt ein besonderer Fokus auf künstlicher Intelligenz. [handwerkdigital.de](https://www.handwerkdigital.de)

Ein Gerät für alles? Faltbare Smartphones im Berufsalltag

HANDWERK 4.0: VOM TECHNIKTREND ZUR PRAXISTAUGLICHKEIT – MIT GROSSEN DISPLAYS ERÖFFNEN FALTBARE SMARTPHONES NEUE MÖGLICHKEITEN FÜR DIE PLANUNG, DOKUMENTATION UND KOMMUNIKATION. DOCH WORAUF SOLLTEN BETRIEBE BEIM KAUF ACHTEN?

Text: *Thomas Busch*

Mit faltbaren Smartphones (Foldables) profitieren Handwerker von zwei Geräteklassen in einem: Im geschlossenen Zustand fungieren sie als klassisches Smartphone mit vorderseitigem Display, aufgeklappt entfalten sie eine fast tabletgroße Touch-Arbeitsfläche mit über 8 Zoll. Für Handwerksbetriebe bedeutet das eine deutliche Erweiterung der mobilen Arbeitsmöglichkeiten: Baupläne lassen sich größer darstellen, Aufmaße besser prüfen und Fotos komfortabler bearbeiten. Gerade Anwendungen wie digitale Bautagebücher, Projektmanagement-Tools oder Dokumentationssoftware profitieren vom größeren Bildschirm, da mehrere Apps gleichzeitig angezeigt werden können. Per Multitasking lassen sich so zum Beispiel E-Mails schreiben, während Pläne oder Fotos sichtbar bleiben.



Pläne oder Visualisierungen lassen sich direkt und großformatig bei Kunden präsentieren.



Foto: © Maria/stock.adobe.com

MEHRWERT IM ARBEITSALLTAG

Gerade diese Kombination aus Mobilität und Bildschirmgröße bietet im Arbeitsalltag einen spürbaren Mehrwert: So lassen sich komplexe Dokumentationen direkt vor Ort durchführen, ohne zusätzliche Geräte wie Tablet oder PC. Fotos von Schäden oder Baufortschritten können komfortabel bearbeitet und weitergeleitet werden. Auch die Kundenkommunikation profitiert: Pläne oder Visualisierungen lassen sich direkt und großformatig bei Kunden präsentieren. Ein weiterer Vorteil ist die Integration von künstlicher Intelligenz: Die faltbaren Smartphones analysieren Bilder, erkennen Objekte oder unterstützen bei der Texterstellung. Auch Sprachaufnahmen lassen sich automatisch transkribieren und Notizen strukturieren. Für Handwerksbetriebe bedeutet das weniger manuelle Nacharbeit und eine effizientere Dokumentation.

TECHNIK, DIE SICH ENTFALTET

Der größte Pluspunkt von Foldables ist allerdings gleichzeitig eine empfindliche Schwachstelle: das flexible Display, das sich entlang eines Scharniers falten lässt. Dieses Scharnier entscheidet über Stabilität und Langlebigkeit des Gerätes. Aktuelle Modelle wie das Samsung Galaxy Z Fold 7 oder das Google Pixel 10 Pro Fold setzen zwar auf verbesserte Mechaniken und widerstandsfähigere Materialien, trotzdem ist die Konstruktion anfällig. Es besteht immer die Gefahr, dass Staub in das Scharnier eindringt und langfristig Schäden verursacht – denn ein Schutz gegen feinen Baustellenstaub (IP6X) ist bei Foldables noch selten. Ein Wasserschutz ist hingegen oft vorhanden: Viele Geräte erreichen Schutzklassen wie IPX8 oder IPX9, was zeitweiliges Untertauchen ermöglicht.

Doch selbst beim Pixel 10 Pro Fold, einem der am besten geschützten faltbaren Geräte mit Schutzklasse IP68, gibt Hersteller Google keine dauerhafte Garantie: Die Wasser- und Staubbeständigkeit sei »kein dauerhafter Zustand« und könne im Laufe der Zeit durch normale Abnutzung und Verschleiß, Auseinanderbauen oder Schäden nachlassen oder ganz verloren gehen. Dies zeigt: Trotz aller Fortschritte sind faltbare Smartphones (noch) nicht geeignet für dauerhaft raue Umgebungen. Zudem sind die flexiblen Innendisplays systembedingt weicher als herkömmliches Glas, da sie sich biegen lassen müssen. Ein bewusster Umgang mit spitzen Werkzeugen in der Nähe des Bildschirms ist daher unerlässlich.

DATENSICHERHEIT UND DSGVO

Deutlich besser sieht es beim Schutz sensibler Daten aus: Offiziell für den deutschen Markt verfügbare Modelle basieren auf dem Betriebssystem Android, das umfangreiche Sicherheitsfunktionen bietet. Dazu gehören verschlüsselte Datenspeicherung, biometrische Authentifizierung und regelmäßige Sicherheitsupdates. Herausforderungen können sich allerdings bei Geräten chinesischer Hersteller ergeben, wie Oppo, Honor oder Xiaomi. Hier sollten Betriebe sicherstellen, dass die Datenverarbeitung und Cloud-Dienste den europäischen Datenschutzanforderungen entsprechen. Dabei ist entscheidend, auf lokale Datenspeicherung und datenschutzkonforme Sicherheitslösungen zu setzen. Zudem können Mobile-Device-Management-Systeme (MDM) helfen, Sicherheitsrichtlinien umzusetzen und die Geräte zu kontrollieren.

Fazit: Die Entscheidung für ein faltbares Smartphone hängt stark vom Einsatzzweck ab. Als robuster Begleiter für harte Baustellenbedingungen eignen sich die Foldables aufgrund geringerer Schutzklassen noch nicht. Wer hingegen in staubfreieren Umgebungen regelmäßig Pläne und Präsentationen zeigt, Fotos und Dokumente bearbeitet oder mehrere Anwendungen parallel nutzt, profitiert besonders. Dabei sollten Betriebe abwägen, ob mögliche Mehrwerte den hohen Anschaffungspreis rechtfertigen.



Trotz aller Fortschritte sind faltbare Smartphones (noch) nicht geeignet für dauerhaft raue Umgebungen.

AUSGEWÄHLTE FALTBARE SMARTPHONES

MODELL	PIXEL 10 PRO FOLD	MAGIC V5	FIND N5	GALAXY Z FOLD 7
Hersteller	Google	Honor	Oppo	Samsung
Betriebssystem	Android 16	MagicOS 10 (basiert auf Android 16)	ColorOS 16 (basiert auf Android 16)	Android 16
Prozessor	Google Tensor G5 + Titan M2-Sicherheitschip	Qualcomm Snapdragon 8 Elite Mobile	Qualcomm Snapdragon 8 Elite Mobile	Qualcomm Snapdragon 8 Elite for Galaxy
Arbeitsspeicher	16 GB	16 GB	16 GB	12 / 16 GB
Display	6,4 Zoll (16,25 cm) und 8 Zoll (20,4 cm) OLED	6,43 Zoll (16,33 cm) und 7,95 Zoll (20,19 cm) OLED	6,62 Zoll (16,81 cm) und 8,12 Zoll (20,62 cm) AMOLED	6,5 (16,48 cm) und 8 Zoll (20,31 cm) AMOLED
max. Auflösung	2.152 x 2.076 Pixel	2.352 x 2.172 Pixel	2.480 x 2.248 Pixel	2.184 x 1.968 Pixel
Speicherplatz	256 / 512 / 1.000 GB	512 GB	512 GB	256 / 512 / 1.000 GB
Kameras	10 bis 48 Megapixel	20 bis 64 Megapixel	8 bis 50 Megapixel	10 bis 200 Megapixel
Staub- und Wasserschutz	IP68	IP58 & IP59	IPX6, IPX8 & IPX9, TÜV Rheinland »Reliable Folding«-Zertifizierung	IP48
Betriebssystem-/ Sicherheitsupdates	7 Jahre	7 Jahre	5 Jahre	7 Jahre
Aktuelle Preise	circa 1.500 bis 2.100 Euro	circa 1.300 bis 1.800 Euro	circa 1.500 bis 2.350 Euro	circa 1.380 bis 2.800 Euro
Internet	store.google.com	honor.com	oppo.com	samsung.de

Tabelle: Stand 16. April 2024. Alle Angaben ohne Gewähr.

CHECKLISTE

DAS OPTIMALE FALTBARE SMARTPHONE FÜR DEN BETRIEB

Einsatzzweck & Nutzen

- Welche Aufgaben sollen mit dem Gerät erledigt werden (z. B. Dokumentation, Planung, Kommunikation, Aufmaß)?
- Ersetzt oder ergänzt das Foldable bestehende Geräte?
- Wie häufig wird im aufgeklappten Modus gearbeitet?

Display & Bedienbarkeit

- Reicht die Displaygröße im aufgeklappten Zustand für Baupläne oder Skizzen?
- Ist die Helligkeit ausreichend für Arbeiten im Freien?
- Ist die Falz (Knickstelle) im Alltag störend oder akzeptabel?

Robustheit & Baustellentauglichkeit

- Gibt es eine offizielle IP-Zertifizierung gegen Staub oder Wasser?
- Wie empfindlich ist das flexible Display gegenüber Schmutz oder Druck?
- Ist eine geeignete Schutzhülle verfügbar?

Kamera & Dokumentation

- Eignet sich die Kamera für Schadensdokumentation und Baustellenfotos?
- Ist die Qualität auch bei schlechten Lichtverhältnissen ausreichend?

Software & Kompatibilität

- Laufen branchentypische Apps stabil und optimiert auf dem großen Display?
- Wie viele Jahre gibt es Software- und Sicherheitsupdates?

Akkulaufzeit & Energie

- Reicht die Akkulaufzeit für einen gesamten Arbeitstag?
- Wie schnell lädt das Gerät im Notfall?
- Gibt es Optionen für kabelloses Laden?
- Wie stark wirkt sich intensives Multitasking auf den Akku aus?

Mobilität & Ergonomie

- Ist das Gerät im zusammengeklappten Zustand handlich genug?

- Passt es problemlos in Arbeitskleidung oder Werkzeugtaschen?
- Wie schwer ist das Gerät im Vergleich zu klassischen Smartphones?
- Ist die Einhandbedienung im Alltag möglich?
- Können E-Mails, Pläne und Fotos gleichzeitig angezeigt werden (Multitasking)?

Kosten & Wirtschaftlichkeit

- Steht der Kaufpreis im Verhältnis zum praktischen Mehrwert?
- Lassen sich durch das Gerät andere Hardware-Anschaffungen einsparen?
- Wie hoch sind Reparatur- und Versicherungskosten?
- Gibt es einen langfristigen Herstellersupport?
- Lohnt sich der Kauf jetzt? Oder ist es besser, auf die nächste Gerätegeneration zu warten (bessere Technik, längere Akkulaufzeiten, niedrigere Kosten)?

**JETZT
KOSTENLOS**
lesen in unserer
DIGITHEK:
digithek.de/artifex



ARTIFEX -
Das Magazin für Handwerks-
Genießer und Entdecker



Tauchen Sie ein in mitreißende Reportagen zu Freizeit, Reisen, Genuss und vielen weiteren Themen, die die Zeit verschönern.





Foto: © Danni Heyne

Zehn Teams, ein Event!

DIE TEAM TROPHY IST WIEDER DA! WIR SUCHEN ZWEI LESER-DUOS, DIE IN EINEM SPASSEVENT VOM 19. BIS 21. JUNI FÜR DAS DHB DIE STELLANTIS-TRANSPORTER TESTEN!



Foto: © Stellantis

Die Stellantis Pro Compact und die Mid-size BEV Van Range



Text: **Stefan Bühren**

Eine Kultveranstaltung kehrt wieder: die Team Trophy! Vor fast 20 Jahren, 2007, zum ersten Mal als Fiat Scudo Team Trophy gestartet, erlebt dieser Leserevent nun seine sechste Auflage, diesmal als Stellantis Team Challenge 2026! Hintergrund dieser Namensänderung: Bei der Spaßveranstaltung dürfen die beteiligten Leser-Duos die Nutzfahrzeuge des Stellantis-Konzerns und damit von Citroën, Fiat, Opel und Peugeot testen und sich in spannenden Übungen mit anderen Fahrerteams messen!

Dafür suchen wir vom Deutschen Handwerksblatt zwei Leser-Duos, egal, ob die Fahrerin oder der Fahrer den Lebenspartner/die Lebenspartnerin, die Kollegin/den Kollegen oder den Freund oder Freundin mitbringt. Sie bilden zusammen jeweils ein Team für das DHB, das gegen die Leser der Deutschen Handwerkszeitung, des handwerk magazins oder des Norddeutschen Handwerks antritt. Dafür müssen sie im Besitz einer gültigen Fahrerlaubnis sein und am Wochenende vom 19. bis 21. Juni Zeit haben und sich auf den Weg nach Augsburg machen! Hotel, Verpflegung und viel Spaß sind frei, lediglich die Anreise müssen sie selbst organisieren.

WAS DIE TEAMS ERWARTET

Sie können die Fahrzeuge in unterschiedlichen Motorisierungen inklusive E-Antrieb bei den Challenges nutzen, vom kleinen Stadtlieferwagen bis zum großen Transporter. Mehr noch: Auch die Custom-Fit-Umbauten, also für spezielle Einsätze umgebaute Transporter, kommen zum Einsatz ebenso wie eine Allrad-Variante. Dann dürfen die Leserteams ihre Expertise im Gelände zeigen!

Die Aufgaben spiegeln echte Anforderungen aus dem Handwerksalltag wider – praxisnah, anspruchsvoll und abwechslungsreich:

- Sortimo Challenge: Ladungssicherung & effizientes Packen
- Dangel 4x4 Challenge: Offroad-Kompetenz
- E-Fahrzeug Challenge: Effizienz, Handling & Know-how
- Transporter Challenge: Geschicklichkeit, Präzision & Teamwork

Darüber hinaus haben wir noch weitere, kleine Aktivitäten mit viel Spaß und Spannung vorgesehen.



DAS PROGRAMM

Freitag: Anreise · erste Challenge · Briefing · gemeinsames Abendessen
Samstag: Roadtrip mit mehreren Challenges · BBQ · Siegerehrung
Sonntag: Individuelle Abreise

KOSTEN & TEILNAHMEBEDINGUNGEN

Die Anreise erfolgt auf eigene Kosten, wir übernehmen Unterkunft im Schlossgut Odelzhausen mit eigener Brauerei ebenso wie Essen, Trinken und Programm. Voraussetzung ist außerdem eine gültige Fahrerlaubnis – und die Teilnehmer erklären sich auch damit einverstanden, in Wort, Bild, Ton und Video im Rahmen der Nachberichterstattung in den Medien zu erscheinen.

JETZT BEWERBEN!

Du bist Teil eines starken Teams, liebst Herausforderungen und möchtest zeigen, was im Handwerk steckt? Dann bewirb dich per E-Mail bis spätestens 25. Mai!

Teile uns mit, warum du und deine Begleitung die Besten für diese Challenge sind, verrät uns dein Gewerk sowie deine Adresse und sichere dir die Chance auf ein unvergessliches Wochenende voller Action, Teamgeist und Pro One Power: buehren@handwerksblatt.de oder handwerksblatt.de/challenge



Stellantis ist ein weltweit führender Automobilkonzern, der 2021 durch die Fusion von Fiat Chrysler Automobiles (FCA) und der Groupe PSA entstand.

DIGITALBAU

HANDWERKER-SPRECHSTUNDE VON DHB UND POWER PEOPLE



Katja Lilu Melder und Dominik Tietz begrüßten die Besucherinnen und Besucher am ersten Messetag.

Die digitalBAU findet als Fachmesse für digitale Lösungen in der Baubranche alle zwei Jahre statt. In diesem Jahr hatten Besucherinnen und Besucher der Messe in Köln die Chance, sich exklusive Tipps in Sachen Social Media im Rahmen der Handwerker-Sprechstunde des Deutschen Handwerksblatts (DHB) in Zusammenarbeit mit Power People zu sichern.

Vor Ort gaben Beton- und Abbruchtechnikerin Katja Lilu Melder, Maurerin Maya Scheel, Zimmerin Lea Marie Heuer, Tischlerin Lisa Wiedemann, Elektrotechniker Dominik Tietz und Tischler Thorsten Hein Einblicke in ihre digitalen Welten.

Als Creator-Agentur sowie Plattform fürs Handwerk betreibt Power People verschiedene Formate und entwickelt authentische Inhalte. Interessierte haben auf der neuen Website die Möglichkeit, mehr zu erfahren und Teil von Power People zu werden. vsu

Alle weiteren Informationen gibt es auf powerpeople.digital

Foto: © Verena S. Ullrich/DHB

DIE MAUS

JETZT UM TEILNAHME AM AKTIONSTAG BEWERBEN



Figuren: I. Schmitt-Menzel/Friedrich Steich / Foto: © WDR Westdeutscher Rundfunk

Der bundesweite Aktionstag »Türen auf mit der Maus« findet jährlich am 3. Oktober statt und steht im Jahr 2026 unter dem Motto »Kleine Wunder«.

Unternehmen, Vereine, Werkstätten, Ateliers, Labore und weitere Orte können sich bis zum 6. September als Veranstalter mit ihrer Aktion oder auch mehreren Aktionen bewerben.

Das Ziel von »Türen auf mit der Maus« besteht darin, Kindern besondere Einblicke in Orte zu ermöglichen, an denen gearbeitet, geforscht, geplant oder produziert wird.

»Ob Führung, Mitmachstation, Werkstattbesuch oder kreative Aktion – gefragt sind Ideen, die zeigen: Was entsteht durch viele Hände, durch Wissen oder durch Neugier? Welche kleinen Wunder passieren hier jeden Tag?«, so das WDR-Maus-Team über den Aktionstag. vsu

handwerksblatt.de/maus-tueroeffner26

DEUTSCHES LEDERMUSEUM RÜCKBLICK VOR VORÜBERGEHENDER SCHLIESSUNG

Mit der Retrospektive »Am Wendepunkt« präsentiert das Deutsche Ledermuseum in Offenbach am Main ab dem 12. Juni 2026 bis Anfang 2027 eine letzte große Ausstellung vor der baulichen Generalsanierung des Gebäudes. Zum einen gibt die Schau Einblicke in die Vergangenheit des Museums, zum anderen wird ein Ausblick auf die mögliche zukünftige Gestaltung gegeben.

Im Jahr 2027 feiert das Deutsche Ledermuseum sein 110-jähriges Bestehen. Nach einem mehrwöchigen Veranstaltungsprogramm findet Anfang 2027 ein großes Finissage-Wochenende statt, auf das die vorübergehende Schließung des Museums folgt. vsu

handwerksblatt.de/am-wendepunkt



Reise in die Vergangenheit: Schuh-Ausstellung im Deutschen Ledermuseum in den 1960er Jahren

Foto: © Archiv, Deutsches Ledermuseum

DEUTSCHE UNESCO-KOMMISSION HERRENSCHNEIDERHANDWERK IST IMMATERIELLES KULTURERBE



Foto: © waldimashkov/123RF.com

Bund und Länder haben fünf weitere Traditionen in das Bundesweite Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes aufgenommen – darunter das Herrenschniederhandwerk.

»Die Neuaufnahmen in das Bundesweite Verzeichnis zeigen, wie lebendig, offen und wandlungsfäh kulturelle Ausdrucksformen heute sind – getragen von Gemeinschaften, die sich ihrer Geschichte bewusst sind und aktiv an einer vielfältigen Zukunft arbeiten. Denn Immaterielles Kulturerbe ist mehr als ein Blick zurück – es ist gelebte Gegenwart«, kommentiert Christoph Wulf, Vizepräsident der Deutschen Unesco-Kommission.

Neu dabei sind das Herrenschniederhandwerk, die Bolzplatzkultur, die Martinstradition im Rheinland, die Schau-stellerkultur auf Volksfesten in Deutschland sowie die Traditionelle Kleine Küsten-fischerei an der Ostseeküste und in den Boddengewässern Mecklenburg-Vorpommerns. vsu

handwerksblatt.de/unesco-kulturerbe26

UNESCO-AKTIONSTAG WELTERBETAG AM 7. JUNI

Erkunden, erfahren und experimentieren: Jedes Jahr findet am ersten Sonntag im Juni der Unesco-Welterbetag statt, in dessen Rahmen Welterbestätten in Deutschland zu vielfältigen Veranstaltungen einladen. Das Programm reicht von Mitmachaktionen für Klein und Groß über Spezialführungen bis hin zu Konzerten.

2026 fällt der Aktionstag auf den 7. Juni. Das diesjährige Motto lautet »Gemeinsam für Frieden und Verständigung«. Mit diesem richtet die Unesco den Fokus auf ihren Leitgedanken, welcher in der Förderung der Völkerverständigung sowie der Wahrung des Friedens und der Sicherheit besteht. vsu

handwerksblatt.de/unesco-welterbetag26



ONLINE-NEWS

POLITIK

SONDERVERMÖGEN: ZU WENIG GELD KOMMT BEI DEN KOMMUNEN AN



Eine Studie des Ifo-Instituts besagt, dass nur etwa zwölf Prozent der Mittel aus dem Sondervermögen für Infrastruktur und Klimaschutz auf kommunaler Ebene ankommen.



Foto: © Chris Willmann/123RF.com

POLITIK

BÄCKERHANDWERK GEGEN EINFÜHRUNG EINER ZUCKERSTEUER



In Deutschland wird über die Einführung einer Zuckersteuer diskutiert – vor allem, um gesundheitspolitische Effekte zu erzielen. Das Bäckerhandwerk hält diese Maßnahme für falsch.



Foto: © photoneer/123RF.com

BETRIEB

BEWERBUNGSSTART FÜR DEN DEUTSCHEN ARBEITSSCHUTZPREIS



Best-Practice-Beispiele aus dem Arbeitsschutz sind gefragt: Die Bewerbungsphase für den Deutschen Arbeitsschutzpreis 2027 läuft. Die Gewinner erhalten jeweils 10.000 Euro.



Foto: © DASP/3K

BETRIEB

DENKMALSCHUTZ-STIFTUNG FÖRDERT FORTBILDUNG ZUM RESTAURATOR



Handwerker können sich um ein Stipendium der Deutschen Stiftung Denkmalschutz bewerben. Es soll ihnen dabei helfen, zum Geprüften Restaurator im Handwerk zu werden.



Foto: © Roland Rosner/Deutsche Stiftung Denkmalschutz

BETRIEB

LEISTUNGEN EINER BESTATTUNG SIND NICHT AUFTEILBAR



Der Bundesfinanzhof hat entschieden: Kühlräume für Leichname und Trauerräume sind keine steuerfreie Vermietung, die Leistungen eines Bestatters seien nicht aufteilbar.



Foto: © kramon/123RF.com

BETRIEB

FRANK BERENBRINKER ÜBERNIMMT DAS AMT VON MARTINA GRALKI-BROSCH



Der Zentralverband Schilder- und Lichtreklame hat seinen Vorstand neu gewählt. An der Spitze steht nun Frank Berenbrinker.



Foto: © ZVSL

BETRIEB

PREISE ANPASSEN WEGEN DES IRANKRIEGS?



Seit Beginn des Irankriegs sind Rohstoff- und Kraftstoffpreise deutlich gestiegen, während Material knapp wird. Sind Preisgleitklauseln eine Lösung für Handwerker?



Foto: © renstik/123RF.com

PANORAMA

SPLASH! BOOM! BANG! – COOLSTER POOL IM WESTEN



Von den Künstlern Dirk Paschke und Daniel Milohnic erschaffen, steht der blaue Pool, umrahmt von der Industriearchitektur der Zeche Zollverein, für den Strukturwandel im Ruhrgebiet.



Foto: © Jochen Beck

EINLOGGEN & DURCHSTARTEN: Mathe & Rechnungswesen sicher beherrschen

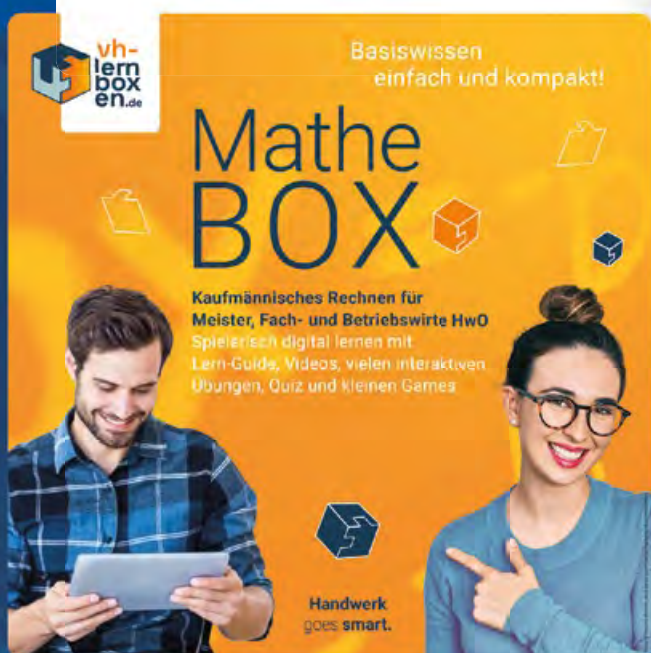
Basiswissen für angehende Meister und
Handwerker – einfach & kompakt

MatheBOX

Kaufmännisches Rechnen im Griff

- Prozent-, Zins- & Dreisatzrechnung blitzschnell auffrischen
- mit vielen interaktiven Übungen, Videos, Quiz & kleinen Games
- praxisnah für den Berufsalltag

39,90 €
inkl. MwSt.



ReWeBOX 1

Jahresabschluss & Kennzahlen leicht gemacht

- Bilanz, GuV & Kennzahlen verständlich erklärt
- interaktive Lernmodule mit Videos, Übungen, Quiz & kleinen Games
- sicher vorbereitet für Weiterbildung & Berufsalltag

79,90 €
inkl. MwSt.

Schnell
schlau mit den
VH-Lernboxen –
einfach mehr
wissen!



Jetzt informieren & bestellen:
www.vh-buchshop.de/lernbox

Gebet am Friedenskreuz: Gelebte Gemeinschaft und Solidarität

AUF INITIATIVE DES VIZEPRÄSIDENTEN DER HWK DER PFALZ, MICHAEL LEHNERT, WURDE 2019 EIN FRIEDENSKREUZ ERRICHTET. WELTWEITE KONFLIKTE ZEIGEN, WIE WICHTIG SOLCHE ORTE DER BESINNUNG HEUTE SIND.



Fotos: © Handwerkskammer der Pfalz

Beim Gebet: Vorstandsmitglied Wolfgang Breitwieser, die Vize-Präsidenten der Handwerkskammer der Pfalz, Michael Wafzig und Michael Lehnert, sowie Pfarrer Franz Ramstetter (von rechts).

Text: Sarah Schentarra...

Mit der Errichtung eines Friedenskreuzes vor der Kirche St. Georg in Münchweiler an der Rodalb haben Handwerker aus dem Kammerbezirk der Handwerkskammer der Pfalz und das Kolpingwerk im Herbst 2019 auf Initiative des Arbeitnehmer-Vizepräsidenten, Michael Lehnert, ein gemeinsames Zeichen für den Frieden gesetzt. Auf dem Kreuz aus Cortenstahl ist in elf Sprachen das Wort Frieden zu lesen. Es steht symbolisch für die enge Verbindung von Handwerk und Kirche.



Das Friedenskreuz steht symbolisch für die enge Verbindung von Kirche und Handwerk.

Auch heute noch setzt sich der von Adolph Kolping im 19. Jahrhundert gegründete Verband für Bildung, Selbstorganisation und soziale Verantwortung im Handwerk ein. In diesem Geist versammeln sich seit der feierlichen Einweihung des Kreuzes regelmäßig und ununterbrochen am ersten Freitag des Monats bis zu 15 Menschen am Friedenskreuz, um gemeinsam

für den Frieden in der Welt zu beten. So begann auch im März mit dem Läuten der Kirchenglocken das Friedensgebet in Münchweiler. Im Anschluss an die ökumenische Andacht zogen die Teilnehmer in einer kurzen Prozession zum nahegelegenen Friedenskreuz. Die gemeinsame Besinnung wurde von Harald Reisel, Vorsitzender der Kolpingfamilie Dahn, mitgestaltet. Im Mittelpunkt stand die Botschaft, dass Frieden mehr ist als ein politisches Ziel. Er beginne im täglichen Miteinander: durch Aufmerksamkeit, Solidarität und die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen. »Frieden beginnt bei jedem selbst«, betonte Reisel und erinnerte damit an die Bedeutung persönlicher Haltung und gemeinschaftlichen Handelns. Michael Lehnert verwies dabei auf die Aktualität des Friedensgebets: Fast sieben Jahre nach der Errichtung des Friedenskreuzes machten weltweite Konflikte deutlich, wie notwendig solche Orte der Besinnung seien. Gerade in einem von Termindruck und Verantwortung geprägten Arbeitsalltag biete das gemeinsame Gebet außerdem einen Moment der Ruhe und des Innehaltens.

Tipps für den Start ins neue Ausbildungsjahr

TALENTIERTE AUSZUBILDENDE FINDEN – UND AN DEN BETRIEB BINDEN – IST EINE HERAUSFORDERUNG, BEI DER DIE HANDWERKSKAMMERN VOR UND WÄHREND DER AUSBILDUNG UNTERSTÜTZEN. SIEBEN TIPPS:

Das neue Ausbildungsjahr rückt näher, und für viele Handwerksbetriebe ist und bleibt die Lage herausfordernd: weniger Schulabgänger, steigende Studienorientierung und ein intensiver Wettbewerb um Nachwuchskräfte. Sieben Tipps, wie der Start in die Ausbildung gelingen kann:

Gezielte Ansprache: Erfolgreiche Unternehmen kooperieren häufig mit Schulen, bieten Praktika und präsentieren sich auf Ausbildungsmessen. Gerade persönliche Kontakte und Einblicke in den Arbeitsalltag helfen, bei den Jugendlichen Hemmschwellen abzubauen und Interesse am Handwerk zu wecken.

Außenarbeit: Entscheidend ist heute die Außenarbeit. Die meisten Jugendlichen informieren sich online über Ausbildungsplätze und Betriebe. Eine aktuelle, mobiloptimierte Website sowie Präsenz in sozialen Netzwerken wie Instagram oder TikTok sind daher keine Kür mehr, sondern fast schon Pflicht. Dabei kommt es weniger auf Hochglanz als auf Authentizität an: Einblicke in den Betrieb, kurze Videos aus dem Arbeitsalltag oder Azubi-Statements wirken oft überzeugender als klassische Imagebroschüren.

Bewerbungsprozess: Komplizierte Bewerbungsprozesse oder lange Wartezeiten schrecken die Jugendlichen und deren Eltern ab. Niedrigschwellige Möglichkeiten – etwa Bewerbungen per E-Mail, über Formulare auf der Website oder sogar über Messenger-Dienste – können die Hürde deutlich senken. Schnelle Rückmeldungen signalisieren Wertschätzung und erhöhen die Chancen, geeignete Kandidatinnen und Kandidaten zu gewinnen.

Qualität der Ausbildung: Junge Menschen erwarten heute nicht nur fachliche Anleitung, sondern auch eine gute Betreuung. Feste Ansprechpartner, strukturierte Ein-

arbeitungspläne und regelmäßige Feedbackgespräche (eventuell in der Probezeit noch gemeinsam mit den Eltern) tragen dazu bei, Auszubildende zu binden und Ausbildungsabbrüche zu vermeiden. Auch in der Zeit zwischen Vertragsabschluss und Ausbildungsstart kann man die Azubis ans Unternehmen binden, indem man sie zum Beispiel zu Firmenfesten einlädt. Wer früh Perspektiven aufzeigt – etwa Weiterbildungsmöglichkeiten oder Übernahmechancen – punktet zusätzlich.

Betriebsklima: Das Betriebsklima spielt ebenfalls eine große Rolle und spricht sich unter den Schulabgängern und deren Eltern rum. Wertschätzung, Teamgeist und eine offene Kommunikation sind für Auszubildende oft sogar entscheidender als die Höhe der Vergütung. Flexible Arbeitszeiten oder Unterstützung bei Mobilität und Unterkunft können weitere Pluspunkte sein, gerade im ländlichen Raum.

Begleitung/Beratung: Betriebe sollten das umfassende Angebot der Ausbildungsberaterinnen und -berater der Handwerkskammern nutzen. Sie unterstützen bei Formalia rund um die Ausbildung und helfen dabei, dass die Auszubildenden »am Ball« bleiben. Manche Auszubildenden brauchen zum Beispiel externe Nachhilfe wie die Assistierte Ausbildung über die Agentur für Arbeit.

Lehrstellenbörse: Um freie Ausbildungsplätze zu vermitteln, haben die Handwerkskammern Rheinland-Pfalz Lehrstellenbörsen eingerichtet. Hier können Betriebe ihr Lehrstellenangebot veröffentlichen.





Fotos: © Bartkowiak-Bedachungen / Robert Bartkowiak

Robert Bartkowiak ist seit 2010 Dachdeckermeister und hat sich 2015 mit seinem Unternehmen Bartkowiak-Bedachungen in Ochtendung selbstständig gemacht.

Meteoriteneinschlag: Himmlischen »Dachschaden« professionell behoben

DACHDECKERMEISTER ROBERT BARTKOWIAK AUS OCHTENDUNG FÜHRTE DEN EINMALIGEN AUFTRAG UNAUFGEREGT UND FACHMÄNNISCH AUS, WÄHREND METEORITENJÄGER AUF DER SUCHE NACH STERNENSTAUB WAREN.

Text: *Dagmar Schweickert*

Dieser Auftrag war ein absoluter Kracher – zumindest wurde er dadurch ausgelöst. Dachdeckermeister Robert Bartkowiak aus Ochtendung (Rheinland-Pfalz) hat genau das Dach repariert, durch das am 8. März 2026 um kurz vor 19 Uhr in Koblenz-Güls ein Meteorit einschlug. »Den Auftrag werde ich mir einrahmen und im Büro an die Wand hängen«, ist sich der 42-jährige Handwerksmeister und Familienvater sicher. Tatsächlich ist das wohl ein einzigartiges Erlebnis: Die Chance oder das Risiko, dass das Fragment eines Meteoriten in ein bestimmtes Haus stürzt, ist statistisch gesehen 200mal geringer, als einen Sechser mit Zusatzzahl im Lotto zu tippen. Und dann unter bundesweit mehr als 15.000 Dachdeckerbetrieben den Auftrag zu bekommen, diesen mittlerweile international berühmten Dachschaden zu beheben, scheint undenkbar.

Für Robert Bartkowiak, der seit 2010 Meister ist und sich 2015 mit seinem Unternehmen Bartkowiak-Bedachungen selbstständig gemacht hat, verlief die Auftragsvergabe allerdings unspektakulär. »Wir haben

abends gegrillt, und ich habe über Facebook nebenher mitbekommen, dass ein Meteorit über der Region unterwegs war und in Koblenz eingeschlagen ist.« Einer seiner zehn Mitarbeiter wohnt in Güls und kennt den Hausbesitzer, der nach dem kosmischen Volltreffer ein fußballgroßes Loch im Dach hatte.

»Mein Mitarbeiter hat den Kontakt hergestellt und dann war das schnell abgemacht: Die Feuerwehr hatte ja das Loch noch nachts provisorisch abgedichtet – und zwar richtig gut. Ich bin nach ein paar Tagen, als sich der erste Rummel gelegt hatte, nach Güls gefahren und habe den Schaden begutachtet. Meine Mitarbeiter haben die Abdeckung dafür entfernt, anschließend wieder fachmännisch verklebt, und ich habe ein Angebot erstellt. Der Meteorit hatte nach ersten Schätzungen von Experten ursprünglich einen Durchmesser von einem Meter und war mit einer Geschwindigkeit von zuvor bis zu 260.000 Kilometern je Stunde durchs All gerast, beim Eintritt in die Erdatmosphäre wurde er auf 20-fache Schallgeschwindigkeit »abgebremst«. In einer Höhe von 50 Kilometern zerbrach er durch Hitze und Luftdruck. Beim Einschlag ins Gülser Hausdach wurde der wohl tennisballgroße Meteorit von rund 500 Stundenkilometern auf Null abgebremst. Dabei zerbrach das

! Kosmischer Volltreffer: Der etwa tennisballgroße Meteorit zerbrach beim Einschlag in elf Fragmente. Darauf hatten es Meteoritensammler abgesehen, aber die kostbaren Funde gehören dem Hausbesitzer.

verbliebene Stück in elf Fragmente mit einem Gewicht zwischen sechs und 161 Gramm.

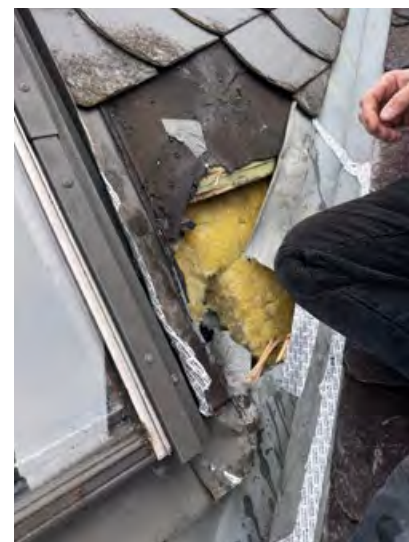
Dachdeckermeister Bartkowiak beschreibt, welchen Schaden das angerichtet hat: »Die Teile haben die Schiefereindeckung auf dem Dach durchschlagen und dann das Holzgebälk, die Dämmung und innen die Holzvertäfelung als Wandverkleidung sowie Fliesen zerstört. Auch das angrenzende Fenster wurde am Rahmen beschädigt.« Verletzt wurde beim Einschlag am 8. März niemand. Der Hausbesitzer musste nun mehrere Gewerke vom Fliesenleger über den Trockenbauer bis zum Dachdecker beauftragen. »Der Fensterhersteller hat direkt angeboten, einen Teil der Kosten zu übernehmen, weil es sich um einen so spektakulären Fall handelt«, erzählt Robert Bartkowiak. »Und in meinen Auftrag habe ich auch wörtlich reingeschrieben, dass ich einen Schaden behebe, der durch den Einschlag eines Meteoriten verursacht wurde – das ist ja wirklich eine absolut einmalige Sache!«

BELAGERT VON METEORITENSAMMLERN

Als er drei Tage nach dem Einschlag erstmals vor Ort war, hatte sich der größte Trubel gelegt, aber: »Der Hausbesitzer war vorher wirklich belagert worden von den Medien und Meteoritensammlern. Die sind ihm bis in den Garten und fast aufs Dach gestiegen. Auch als ich dort ankam und durch mein Fahrzeug natürlich als Dachdecker erkennbar war, wurde ich sofort angesprochen von zwei internationalen Meteoritenjägern. Die haben mich später sogar im Betrieb angerufen, ob sie mir das Material von der Baustelle abkaufen könnten.« Die großen Fragmente des Meteoriten hatte zu dem Zeitpunkt längst die Polizei sichergestellt. Der Hausbe-

sitzer bekommt sie später komplett zurück. Bartkowiak sammelte alles, was noch an kaputtem Baumaterial mit möglichen Anhaftungen des »Sternenstaubs« vor Ort war, in Tüten, um sie dem Hausbesitzer zu geben. Das eigentliche Meteoritenloch beseitigte sein Unternehmen dann unaufgeregt und professionell wie jeden anderen Schaden, der beispielsweise bei einem Sturm durch umstürzende Bäume verursacht wird. »Zwei Mitarbeiter waren einen Tag lang beschäftigt, haben das defekte Material ausgetauscht und das Dach wieder fachmännisch verschlossen.« Der Unternehmer selbst war auch vor Ort, allerdings ohne allzu viel Ehrfurcht davor, dass dieser Auftrag »aus dem All kam.« »Ob ich das nun für Werbung nutze, weiß ich nicht genau«, meint er schmunzelnd – »aber vielleicht erwähne ich auf meiner Website künftig, dass ich nicht nur Dächer ganz klassisch saniere, sondern auch Meteoriteneinschläge repariere.«

Dabei hofft er nicht unbedingt auf zusätzliche Aufträge, denn die Auftragslage des Unternehmens, das von der Kellerabdichtung bis zur PV-Anlage auf dem Dach alles anbietet, ist prima. »Was ich mir aber wünsche, sind mehr Bewerbungen von künftigen Auszubildenden, Gesellen, Facharbeitern. Wir haben noch Kapazitäten frei.« Vielleicht hat er nochmal himmlisches Glück und sieht eine Sternschnuppe. Was sich Robert Bartkowiak dann wünscht, steht damit ja schon fest ...



Die Fragmente des Meteoriten hatten die Schiefereindeckung durchschlagen und dann das Holzgebälk, die Dämmung und innen die Holzvertäfelung als Wandverkleidung sowie Fliesen zerstört. Auch das angrenzende Fenster wurde am Rahmen beschädigt. Verletzt wurde beim Einschlag am 8. März niemand.

JETZT BEWERBEN: LANDESEHRENPREIS GENUSSHANDWERK


Die Bewerbungsphase für den Landesehrenpreis Genusshandwerk in Rheinland-Pfalz ist gestartet. Bäcker, Konditoren, Metzger, Speiseeishersteller und Bierbrauer können sich noch bis zum 28. Juni um die begehrte Auszeichnung bewerben. Mit dem Preis, der seit 2023 ausgelobt wird, will das Wirtschaftsministerium mehr Wertschätzung für qualitativ hochwertiges Genusshandwerk und die Menschen dahinter schaffen. Die Auszeichnung soll zudem Lust auf eine Ausbildung im Genusshand-

werk machen und so zur Fachkräftesicherung im Handwerk beitragen. Die Gewinner werden am 20. September im Rahmen des Events »Porta Locals« in Trier durch das Wirtschaftsministerium ausgezeichnet.

Der Preis richtet sich an Betriebe aus ganz Rheinland-Pfalz, die Lebensmittel handwerklich und qualitativ hochwertig herstellen. Kriterien bei der Auswahl sind unter anderem die Verwendung regionaler Zutaten, wie stark die Betriebe in ihrer Region verankert sind und ob sie gesell-

schaftliche Verantwortung übernehmen, etwa durch tarifgerechte Bezahlung oder eine moderne Ausbildung. Außerdem zählt auch Nachhaltigkeit.

Die Bewerberinnen und Bewerber werden in Zusammenarbeit mit den Handwerkskammern und Fachverbänden nach einem transparenten Punkteschema bewertet.

 Mehr Infos und die Bewerbungsunterlagen unter [genusshandwerk-rlp.de](https://www.genusshandwerk-rlp.de)

Auf dem Weg zur Kreishandwerkerschaft Rheinhessen

DIE FUSION VON ALZEY-WORMS UND MAINZ-BINGEN SOLL ZUM 1. JANUAR 2027 KOMMEN.



Die Kreishandwerksmeister Bernd Kiefer und Stefan Korus.

Fotos: © HWK Rheinhessen

Text: *Christoph Visone*

Die Fusion der Kreishandwerkerschaften Alzey-Worms und Mainz-Bingen nimmt konkrete Formen an. Wenn die Delegierten zustimmen, soll zum 1. Januar 2027 eine gemeinsame Kreishandwerkerschaft entstehen – voraussichtlich unter dem Namen Kreishandwerkerschaft Rheinhessen. Noch ist der Zusammenschluss nicht beschlossen, doch der Fahrplan steht.

»Der aktuelle Stand ist gut«, sagt Geschäftsführer Dirk Egner. Bereits bei einer gemeinsamen Klausurtagung im vergangenen November habe man sich sehr konstruktiv ausgetauscht und einen klaren Plan für das weitere Vorgehen entwickelt. Im April tagte die Delegiertenversammlung in Alzey-Worms, danach folgte Mainz-Bingen. Im November 2026 ist dann eine gemeinsame Fusionsdelegiertenversammlung vorgesehen.

Dort sollen die zentralen Entscheidungen fallen: der formale Beschluss über die Fusion, die Klärung organisatorischer Fragen und die Wahl eines neuen

Vorstands. Bis dahin laufen mehrere Arbeitsgruppen und Workshops, die den Zusammenschluss vorbereiten. »Die Workshops haben verschiedene Themen«, erklärt Egner. Es gehe unter anderem um Satzung und Recht, den künftigen Haushalt, die Beitragsstruktur, die Organisation der Geschäftsstelle und die Besetzung der Gremien.

Zu den Kernthemen zählt auch die Frage, wo die neue Kreishandwerkerschaft ihren Sitz haben soll und wie der Vorstand zusammengesetzt wird. Dabei setzt man bewusst auf Augenhöhe. »Die Zielsetzung ist natürlich, das Ganze paritätisch zu besetzen. Das soll absolut auf Augenhöhe und gleichwertig sein«, betont Egner. Auch wenn es laut Handwerksordnung am Ende eine Person geben müsse, »die den Hut aufhat«, soll die neue Struktur ausgewogen und partnerschaftlich aufgebaut werden. Dass sich Kreishandwerkerschaften neu aufstellen müssen, ist aus Sicht Egners keine rein regionale Entwicklung. Bundesweit habe sich seit Mitte der 1990er-Jahre sowohl die Zahl der Innungen als auch die der Kreishandwerkerschaften etwa halbiert. Gründe dafür seien unter anderem rückläufige Innungsmitgliedschaften und ein genereller Trend zur Zentralisierung. In Rheinhessen gab es einst vier

Kreishandwerkerschaften, künftig könnte daraus eine werden.

Entscheidend für das Gelingen sei jedoch nicht allein die Organisation, sondern das Miteinander der Beteiligten. »Das Entscheidende ist, dass die Mentalitäten und die handelnden Personen zusammenpassen und das Ganze auf eine vertrauensvolle Basis gestellt wird«, sagt Egner. Genau hier habe sich in den vergangenen Jahren viel entwickelt.

Seit dreieinhalb Jahren ist Egner Geschäftsführer beider Kreishandwerkerschaften. Was zunächst als Übergangslösung gedacht war, habe den Fusionsprozess spürbar erleichtert. »Das hat natürlich die Zeit auch mit sich gebracht, dass irgendwo Vertrauen gewachsen ist«, so Egner. Die gemeinsame Arbeit habe beide Seiten einander nähergebracht. Frühere Vorbehalte – etwa aus Erfahrungen mit älteren Fusionsversuchen – hätten so abgebaut werden können. Besonders die Klausurtagung im November 2025 sei dafür ein wichtiger Schritt gewesen. Die Fusion der Kreishandwerkerschaften bedeutet dabei nicht automatisch, dass auch die Innungen fusionieren müssen. Diesen Punkt sieht Egner in der Kommunikation als besonders wichtig an. Große und leistungsfähige Innungen könnten weiterhin regional bestehen bleiben. »Für die verändert sich gar nichts von unserer Seite«, sagt er. Die regionale

Verankerung vor Ort bleibe also erhalten, wo sie sinnvoll sei.

Ein wesentlicher Vorteil der Fusion liegt nach Egners Einschätzung in einer gemeinsamen Geschäftsstelle, die möglichst zentral in Rheinhessen angesiedelt sein soll. Dort könnten Synergien genutzt, Strukturen gebündelt und Leistungen für Innungen und Betriebe verbessert werden. »Klare Zielsetzung ist die gemeinsame Geschäftsstelle, um da eben die Synergien zu nutzen«, sagt Egner.

Zugleich verspricht sich der Geschäftsführer davon auch eine bessere Aufstellung für die Zukunft. Das aktuelle Aufgabenpensum sei enorm: über 30 Innungen, zwei Kreishandwerkerschaften, ein Versorgungswerk und eine GmbH. Die Fusion könne helfen, Verantwortung besser zu verteilen und die Arbeit langfristig tragfähiger zu organisieren.

Trotz des stärkeren Zusammenschlusses soll die Regionalität erhalten bleiben. Netzwerke und persönliche Kontakte in den einzelnen Teilregionen seien weiterhin wichtig. Die geplante Fusion versteht sich deshalb nicht als Verlust regionaler Identität, sondern als gemeinsamer Schritt zu einer schlagkräftigen Interessenvertretung. Oder, wie Egner es formuliert: »Dann gibt's nur noch Rheinhessen.«



Der Geschäftsführer beider Kreishandwerkerschaften Dirk Egner.

Anzeige

Herausforderungen gemeinsam meistern

Mit unseren BGM-Angeboten für die Gesundheit Ihrer Mitarbeiter. Unser Kompetenzteam unterstützt Sie dabei.

www.ikk-jobaktiv.de

ikk Südwest | **JOBaktiv**
Gesund arbeiten

Landesehrenpreis im Genusshandwerk: Jetzt bewerben!

BETRIEBE AUS RHEINLAND-PFALZ KÖNNEN SICH NOCH BIS 28. JUNI UM DIE BEGEHRTE AUSZEICHNUNG BEWERBEN.



Foto: © genusshandwerk-rlp.de

Text: **Christoph Visone**...

Ob knuspriges Brot, feine Torten, handwerklich hergestelltes Speiseeis, hochwertige Fleisch- und Wurstwaren oder charaktervolles Bier: Das Genusshandwerk steht für Qualität, Tradition und Leidenschaft. Genau diese Leistung würdigt das rheinland-pfälzische Wirtschaftsministerium auch in diesem Jahr wieder mit dem Landesehrenpreis im Genusshandwerk. Ab jetzt können sich Bäcker, Konditoren, Metzger, Speiseeishersteller und Bierbrauer aus Rheinhessen und ganz Rheinland-Pfalz für die inzwischen vierte Auflage des Wettbewerbs bewerben.

Mit dem Preis will das Ministerium die Bedeutung des Genusshandwerks stärker ins öffentliche Bewusstsein rücken und die Menschen sichtbar machen, die mit handwerklichem Können tagtäglich für besondere Genussmomente sorgen. Zugleich soll die Auszeichnung junge Menschen für eine Ausbildung in diesen Berufen begeistern und damit einen Beitrag zur Fachkräftesicherung im Handwerk leisten.

Gesucht werden Betriebe, die Lebensmittel handwerklich und qualitativ hochwertig herstellen und dabei in besonderer Weise Verantwortung übernehmen. Zu den Bewertungskriterien zählen unter anderem die Verwendung regionaler Zutaten, die Verwurzelung in der Region, nachhaltiges Wirtschaften sowie

gesellschaftliches Engagement. Auch Aspekte wie tarifgerechte Bezahlung oder eine moderne und engagierte Ausbildung fließen in die Bewertung ein.

Die Auswahl der Preisträgerinnen und Preisträger erfolgt in Zusammenarbeit mit den Handwerkskammern und Fachverbänden auf Grundlage eines transparenten Punktesystems. Die Auszeichnung wird am 20. September 2026 im Rahmen der Veranstaltung »PORTA Locals« in Trier verliehen.

Die Gewinner erhalten nicht nur eine Urkunde, sondern auch ein Türschild für ihren Betrieb sowie das Logo-Emblem »Landesehrenpreis Genusshandwerk«, mit dem sie ein Jahr lang auf Social Media und in ihrer Außendarstellung werben können.

Bewerbungen sind ab jetzt bis einschließlich 28. Juni 2026 möglich.

Weitere Informationen sowie die Bewerbungsunterlagen gibt es unter: genusshandwerk-rlp.de



HALLEN + GERÜSTBAU

www.finsterwalder.eu



Tel. 01805 / 266824
Fax 01805 / 266826

Stahlhallenbau - seit 1984



02651 96200 Fax +43370

ANDRE-MICHEL + CO.
STAHLBAU GMBH

Andre-Michels.de

vh-buchshop.de

KAUFGESUCHE

Wir suchen ständig gebrauchte Holzbearbeitungsmaschinen



Individuelle Beratung und Verkauf von Neumaschinen – Komplett Betriebsauflosungen – Betriebs-Umzüge Reparatur-Service mit Notdienst Absaug- und Entsorgungstechnik Über 100 gebrauchte Maschinen ständig verfügbar – VDE- & Luftgeschwindigkeitsmessungen mit Ausdruck

Tel. 0 63 72/5 09 00-24
Fax 0 63 72/5 09 00-25
service@msh-homburg.de
www.msh-homburg.de

Kaufe Ihre GMBH

Seit 25 Jahren Erfahrung
Info: 0151- 46 46 46 99

Baron von Stengel

Mail: dieter.von.stengel@me.com

Hier könnte Ihre Anzeige stehen!

Beispiel: 20 mm, 1spaltig,
in schwarz/weiß
€ 133,- zzgl. MwSt.

VERKÄUFE

REGALE

neu & gebraucht

Palettenregale
Fachbodenregale
Kragarmregale

WWW.LUCHT-REGALE.DE

Telefon 02237 9290-0

E-Mail info@lucht-regale.de

Drucker, Multifunktionsgeräte
und digitale Whiteboards
Neu und Gebraucht

fotokopierer24.de

Treppenstufen-Becker

Besuchen Sie uns auf unserer Homepage.
Dort finden Sie unsere Preisliste.

Telefon 0 48 58 / 188 89 00
www.treppenstufen-becker.de

AUS- UND WEITERBILDUNG

Sachverständiger

Ausbildungs-Lehrgänge für die Bereiche
Bau-KFZ-EDV-
Bewertungs-Sachverständiger
Sachverständiger für Haustechnik
Bundesweite Schulungen / *Verbandsprüfung*
modal Sachverständigen Ausbildungszenter
Tel. 0 21 53/4 09 84-0 - Fax 0 21 53/4 09 84-9
www.modal.de

www.handwerksblatt.de

GESCHÄFTSEMPFEHLUNGEN

Fenster-Beschlag-Reparatur

Versehe gebrochene Eckmullungen
mit neuen Bandstählen

CNC Nachbauteile - 3D-Druck

Telefon 01 51 / 12 16 22 91

Telefax 0 65 99/92 73 65

www.beschlag-reparatur.de

Nächste Ausgabe 06/26:

Erscheinungsdatum 19. 06.

Anzeigenschluss 01. 06.





**GÜNSTIGE
FIRMENWAGEN
FÜRS
HANDWERK**

Sie als Handwerksbetrieb erhalten über die SDH - Servicegesellschaft Deutsches Handwerk attraktive Kfz-Nachlässe beim Erwerb Ihres neuen Firmenwagens im Autohaus vor Ort. Bei einem von 25 Autopartnern finden Sie sicher das passende Fahrzeug für Ihren Fuhrpark. Jetzt kostenfrei SDH-Mitglied werden.

www.sdh.de



Einfach, schnell und direkt
ein Marktplatz-Inserat
sichern!



⇒ DEUTSCHES HANDWERKSBLATT

Anzeigen rund um die Uhr
aufgeben unter

www.handwerksblatt.de/marktplatz

Oder direkt bei Annette Lehmann:

Telefon 0211/39098-75

Telefax: 0211-390 98-59

lehmann@verlagsanstalt-handwerk.de



Foto: © AdobeStock

Fit für die Sachverständigenpraxis

HANDWERKSKAMMER RHEINHESSEN BIETET ERSTMALS
EIGENES RECHTSGRUNDLAGEN-SEMINAR AN.

Text: *Christoph Visone*

Sachverständige im Handwerk übernehmen eine besondere Aufgabe: Sie bewerten fachliche Sachverhalte, erstellen Gutachten und bringen ihre Expertise in außergerichtliche oder gerichtliche Verfahren ein. Dafür reicht fachliches Können allein nicht aus. Wer als Sachverständiger von der Handwerkskammer öffentlich bestellt und vereidigt werden möchte, muss auch die rechtlichen Rahmenbedingungen kennen.

Genau hier setzt das neue Rechtsgrundlagen-Seminar der Handwerkskammer Rheinhessen an. Unter dem Titel »Rechtsgrundlagen – fit für die Sachverständigenpraxis« bietet die Kammer im August erstmals ein eigenes Seminarformat für angehende Sachverständige an. Der Kurs findet vom 8. bis 29. August 2026 statt, umfasst 40 Stunden und besteht aus zwei Präsenzsamstagen in Mainz sowie acht Online-Modulen. Die Teilnahmegebühr beträgt 1.600 Euro, Anmeldeschluss ist der 24. Juli 2026. Weitere Informationen und Anmeldung unter: [hwk.de/seminar/rechtsgrundlagen/](https://www.hwk.de/seminar/rechtsgrundlagen/)

»In erster Linie richtet sich das Seminar an Bewerberinnen und Bewerber, die sich als Sachverständige bestellen und vereidigen lassen möchten«, heißt es aus der Handwerkskammer. Nach der Sachverständigenordnung müssen dafür verschiedene Voraussetzungen erfüllt sein: persönliche Eignung, besondere Sachkunde und eben rechtliche Kenntnisse. Das Seminar deckt diesen fachübergreifenden

Rechtsbaustein ab. Die Inhalte sind praxisnah angelegt. Behandelt werden unter anderem Aufbau und Inhalt eines Gutachtens, Regeln der Gutachtenerstellung, Datenschutz, der Sachverständige im außergerichtlichen und gerichtlichen Verfahren, Haftung und Vergütung sowie Sonderfälle des Gutachtens. Auch aktuelle Themen wie Mediation und Künstliche Intelligenz im Sachverständigenwesen stehen auf dem Programm. Ergänzt wird das Seminar durch Rhetorik, Gruppenarbeit an Fallbeispielen und eine Leistungskontrolle.

Dabei geht es ausdrücklich nicht um gewerkspezifisches Fachwissen. Ob Bau, Kfz, SHK oder ein anderes Handwerk: Das Seminar vermittelt Grundlagen, die alle Sachverständigen brauchen. Die besondere Sachkunde im jeweiligen Gewerk wird weiterhin gesondert geprüft. Organisiert wird das Angebot vom Fachbereich Weiterbildung der Handwerkskammer Rheinhessen. Eingebettet ist es in die Zusammenarbeit der Handwerkskammern in Rheinland-Pfalz und dem Saarland. Künftig soll das Seminar regelmäßig und wechselnd durch die beteiligten Kammern angeboten werden.

Auch bereits bestellte Sachverständige können profitieren: Einzelne Module sollen perspektivisch zur Fortbildung genutzt werden können. Damit schafft die Kammer ein praxisnahes Angebot für alle, die Gutachten im Handwerk rechtssicher, verständlich und professionell erstellen wollen.



Rheinhesisches Handwerk bleibt solide - aber ohne Rückenwind

KONJUNKTURUMFRAGE FRÜHJAHR 2026 ZEIGT STABILE BETRIEBE, ZURÜCKHALTENDE ERWARTUNGEN UND WEITER HOHEN KOSTENDRUCK.

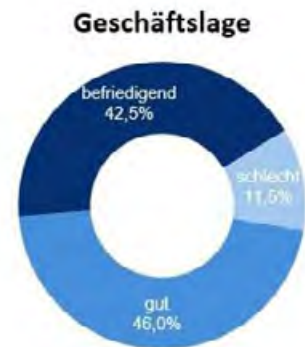


Foto: © HWK Rheinhessen

Text: *Christoph Visone...*

Die rheinhessische Handwerkswirtschaft startet solide, aber spürbar gebremst ins Frühjahr 2026. Nach der aktuellen Konjunkturumfrage der Handwerkskammer Rheinhessen bewerten 79,4 Prozent der befragten Betriebe ihre Geschäftslage als gut oder befriedigend. Damit liegt Rheinhessen leicht über dem rheinland-pfälzischen Durchschnitt von 77 Prozent. Gleichzeitig setzt sich der rückläufige Trend der vergangenen Jahre fort: 2025 waren es in Rheinhessen noch 80,7 Prozent, 2024 sogar 83,9 Prozent. Die Umsätze zeigen eine leichte Stabilisierung. 18,2 Prozent der Betriebe berichten von steigenden, 38,2 Prozent von sinkenden Umsätzen. Für die kommenden Monate blicken viele Unternehmen vorsichtig optimistisch nach vorn: 28,9 Prozent erwarten steigende Umsätze, nahezu die Hälfte rechnet mit gleichbleibenden Einnahmen. Auch bei den Auftragseingängen zeigt sich ein gemischtes Bild.

65,3 Prozent der Betriebe melden höhere oder stabile Aufträge, 34,7 Prozent kämpfen mit Rückgängen. Die durchschnittliche Auftragsreichweite liegt derzeit bei rund zehn Wochen. Beständig bleibt die Beschäftigungslage. 70,2 Prozent der Betriebe arbeiten mit unveränderter Mitarbeiterzahl, 13,4 Prozent haben Personal aufgebaut. Für die nahe Zukunft planen 78,5 Prozent mit einer gleichbleibenden Belegschaft. Das zeigt: Trotz schwieriger Rahmenbedingungen versuchen die Betriebe, ihre Fachkräfte zu halten.

Unterschiede gibt es zwischen den Gewerken. Besonders stark zeigen sich das Kfz-Gewerbe mit 88,9 Prozent sowie das Lebensmittelgewerbe mit 87,5 Prozent guter oder befriedigender Geschäftslage. Das Ausbaugewerbe liegt mit 85,1 Prozent ebenfalls stabil. Angespannter ist die Lage bei den Handwerken für den gewerblichen Bedarf: Hier bewerten nur 62,5 Prozent ihre Lage als gut oder befriedigend. Insgesamt bleibt das Handwerk damit ein stabiler Faktor der regionalen Wirtschaft – allerdings einer, der dringend verlässliche Rahmenbedingungen und neue Impulse braucht.

Nachwuchs gewinnen mit der Praktikumswoche

HANDWERKSBEREIBE KÖNNEN SICH JETZT FÜR DIE AKTIONSZEITRÄUME 2026 ANMELDEN.

Text: *Christoph Visone*

Die Praktikumswochen Rheinland-Pfalz bieten Handwerksbetrieben eine einfache Möglichkeit, junge Menschen für ihren Beruf zu begeistern. Betriebe können sich anmelden und eintägige Schnupperpraktika anbieten. Schülerinnen und Schüler lernen dabei an einzelnen Tagen verschiedene Unternehmen und Berufe kennen – unkompliziert, praxisnah und ohne langfristige Verpflichtung.

Für das Handwerk ist das eine gute Chance, direkt mit potenziellen Auszubildenden ins Gespräch zu kommen und zu zeigen, wie vielfältig und zukunftssicher eine Karriere im Handwerk sein kann. Geplant sind die Praktikumswochen vom 15. Juni bis 10. Juli 2026 sowie vom 5. bis 30. Oktober 2026. Betriebe können sich unter praktikumswoche.de registrieren.



Ein Praktikant während der Praktikumswoche 2024 im Betrieb Korus.

DEUTSCHES HANDWERKS BLATT

IMPRESSUM

Amtliches Organ der aufgeführten Handwerkskammern sowie satzungsgemäßes Mitteilungsblatt von Handwerk.NRW und Kreishandwerkerschaften, Innungen und Fachverbänden.
ISSN 1435-3873

MAGAZINAUSGABE 05/26 vom 15. Mai 2026

für die Handwerkskammern Aachen, Cottbus, Düsseldorf, Dortmund, Frankfurt (Oder) – Region Ostbrandenburg, Koblenz, zu Köln, zu Leipzig, Münster, Ostmecklenburg-Vorpommern, Ostwestfalen-Lippe zu Bielefeld, der Pfalz, Potsdam, Rheinhessen, des Saarlandes, Südwestfalen und Trier

VERLAG UND HERAUSGEBER

Verlagsanstalt Handwerk GmbH
Auf'm Tetelberg 7, 40221 Düsseldorf
Postfach 10 51 62, 40042 Düsseldorf
Tel.: 0211/390 98-0,
info@verlagsanstalt-handwerk.de

Verlagsleitung:

Dr. Rüdiger Gottschalk
Vorsitzender des Aufsichtsrates: Andreas Ehler
Vorsitzende des Redaktionsbeirates:
Anja Obermann

REDAKTION

Tel.: 0211/390 98-47,
Internet: handwerksblatt.de
info@handwerksblatt.de

Chefredaktion:

Stefan Buhren (v.i.S.d.P.)
Chef vom Dienst: Lars Otten
Redaktion: Kirsten Freund,
Anne Kieserling, Bernd Lorenz,
Robert Lüdenbach, Jürgen Ulbrich, Verena Ulbrich
Grafik: Bärbel Bereth, Albert Mantel,
Letizia Margherita
Redaktionsassistentin: Gisela Käunicke
Freie Mitarbeit: Thekla Halbach, Jörg Herzog,
Wolfgang Weitzdörfer, Marius Koch, Magdalena Hammes

REGIONALREDAKTION

Handwerkskammer Rheinhessen
Dagobertstraße 2, 55116 Mainz
Verantwortlich: HGF Anja Obermann
Redaktion: Christoph Visone, Jörg Diehl
Tel.: 06131/99 92 297
presse@hkw.de

LANDESREDAKTION RHEINLAND-PFALZ

Kirsten Freund / Verlagsanstalt Handwerk
Auf'm Tetelberg 7, 40221 Düsseldorf
Tel.: 0211/390 98-42
freund@handwerksblatt.de

ANZEIGENVERWALTUNG

Verlagsanstalt Handwerk GmbH
Auf'm Tetelberg 7, 40221 Düsseldorf
Postfach 10 51 62, 40042 Düsseldorf

Anzeigenleitung: Michael Jansen

Tel.: 0211/390 98-85,
jansen@verlagsanstalt-handwerk.de
Anzeigenpreisliste Nr. 60
vom 1. Januar 2026

Sonderproduktionen:

Brigitte Klefisch,
Claudia Stemick
Tel.: 0211/390 98-60
stemick@verlagsanstalt-handwerk.de

VERTRIEB/ZUSTELLUNG

Leserservice:
digithek.de/leserservice

Deutsches Handwerksblatt
Verbreitete Auflage (Print + Digital):
347.286 Exemplare
(Verlagsstatistik, März 2026)

DRUCK

L.N. Schaffrath GmbH & Co. KG
Marktweg 42-50, 47608 Geldern, Tel.: 02831/396-0

Das Deutsche Handwerksblatt informiert als amtliches Organ von 17 Handwerkskammern nahezu jeden dritten Handwerksbetrieb in Deutschland und erscheint als Magazin elfmal jährlich.

Bezugspreis jährlich 40 Euro einschließlich sieben Prozent Mehrwertsteuer und Portokosten. Für Mitglieder der Handwerkskammern ist der Bezug im Mitgliedsbeitrag enthalten. Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlags oder im Falle höherer Gewalt und Streik besteht kein Entschädigungsanspruch. Abbestellungen müssen aus postalischen Gründen spätestens zwei Monate vor Jahresende beim Verlag vorliegen.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen, Rücksendung nur, wenn Porto beiliegt. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlags. Gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung von Verlag, Redaktion oder Kammern wieder, die auch für Inhalte, Formulierungen und verfolgte Ziele von bezahlten Anzeigen Dritter nicht verantwortlich sind.

Hinweis: Für eine bessere Lesbarkeit wird in diesem Medium das generische Maskulinum für Wörter wie Handwerker, Betriebsinhaber oder Auszubildender verwendet. Selbstverständlich sind immer Frauen, Männer sowie Menschen dritten Geschlechts gemeint.

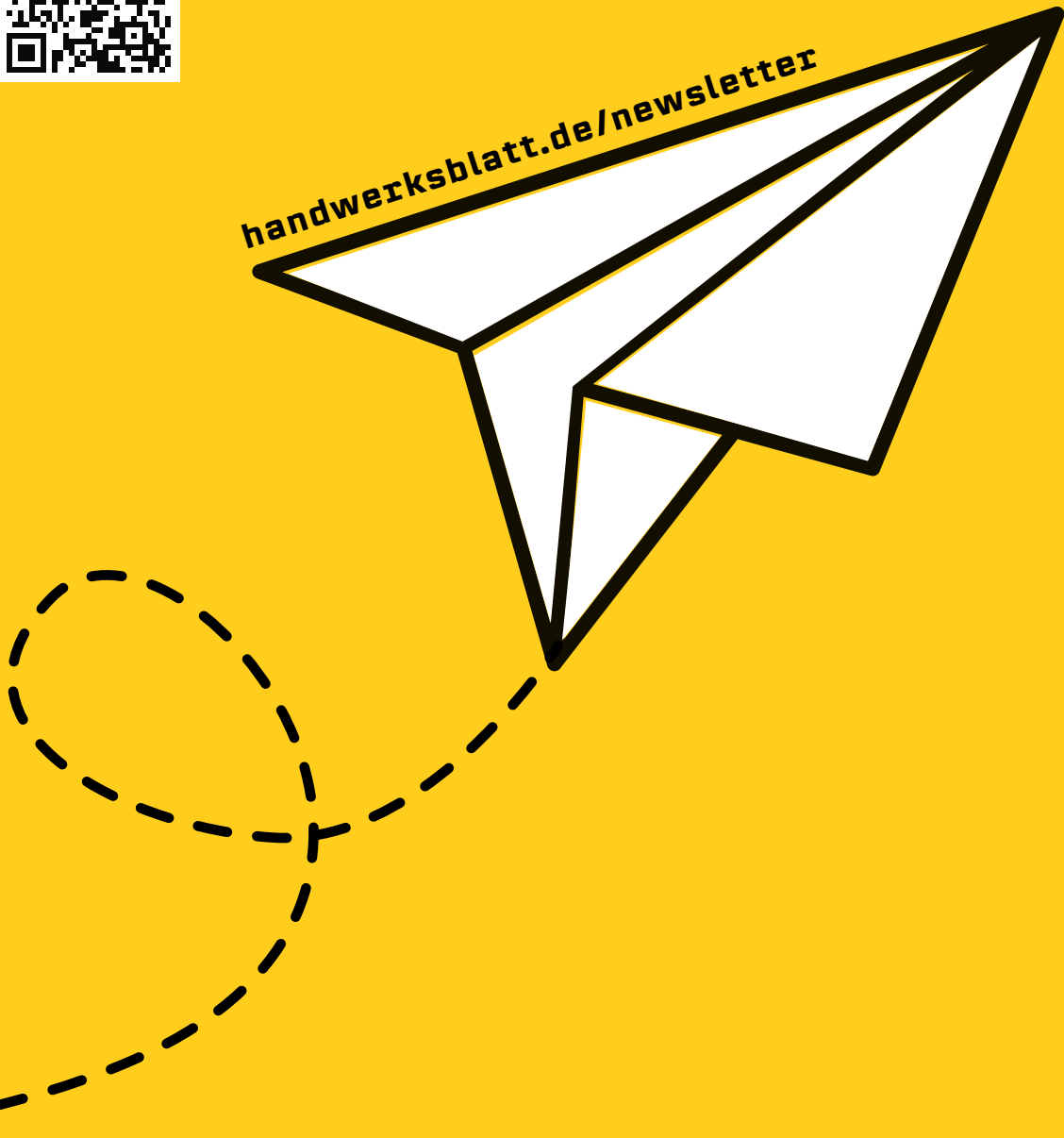
Informativ und topaktuell – der **DHB-Newsletter**

Erhalten Sie **wöchentlich** aktuelle
branchenspezifische Informationen
und exklusive **multimediale Inhalte**.

JETZT anmelden!



handwerksblatt.de/newsletter



AUS DEM HANDWERK FÜR DAS HANDWERK.



DEUTSCHES
**HAND
WERKS
BLATT**



RÜCKENWIND FÜR SELBST- STÄNDIGE



Mit unserem Business-Kredit

- Schnelle Kreditentscheidung
- Freie Verwendung
- Kostenlose Sonderzahlungen möglich
- Persönlicher Ansprechpartner vor Ort

TARGO  **BANK**
GESCHÄFTSKUNDEN

targobank.de/geschaeftskunden